

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land. 1938-1939  
72 (1938) (ab 12.4.1938)**

304 (8.11.1938)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-818573](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-818573)

Seite 3 Beilagen

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, ausser an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postgebühren monatlich 2,10 RM. Fernsprecher: 3446. Schriftleitung 2742. Bei Betriebsstörungen usw. hat der Bezugsnehmer telegraphisch oder durch den Zeitungshändler auf Befehl des Bezugspreises. Anzeigenpreis: Die 6 mm breite Millimeterzeile 16 Pf., Familienanzeigen 8 Pf., Wortanzeigen das Wort 8 Pf., im Fernbrief die 6 mm breite Millimeterzeile 45 Pf. Adressanten: Oldenburgische Landesbank, Commerz- und Privatbank; Landespostamt, sämtlich in Oldenburg i. O. / Postfachamt Hannover 22381

# Oldenburger Nachrichten

für Stadt und Land

Einzelpreis 10 Pf

Hauspostleiter Dr. Alfred Scharf, gleichzeitig Heimatbeilage und Bild-Zeitung. Hauspostleiter David Heil, zugleich, Heimatzeitung u. Weltanschauung. Verantwortlich f. d. politischen Teil Dr. Hans-Wilhelm Reinde, für Kulturpolitik u. Unterhaltungszeitung Dr. Hans G. Klein, f. d. Sportteil, Beilage u. Bildzeitung Hermann Gsch, sämtlich in Oldenburg. Berliner Schriftleitung: Joseph Weg, Berlin W 35, Victoriastr. 4 A (Fernr: Kurfürst 9361/66). Verantwortlich für den Anzeigenenteil Carl Meyer, Oldenburg, Poststr. 83, über 13 000. Der Zeitungspreis Nr. 12 giltig. — Druck und Verlag von A. Scharf, Oldenburg i. O.

Nummer 304

Oldenburg, Dienstag, den 8. November 1938

72. Jahrgang

## Jüdisches Revolverattentat in Paris

### Deutscher Legationssekretär das Opfer eines Mordbuben

### Ein Jude hat geschossen

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Paris, 7. November. Auf den Legationssekretär an der Deutschen Botschaft in Paris, vom Rath, wurde heute morgen in seinem Dienstzimmer ein Revolverattentat verübt. Als Täter wurde später der jüdische polnische Staatsangehörige Herschel Seibel Grunzspan festgestellt.

über Deutschland beherrscht und daß man jetzt, nachdem den Juden auch im französischen Rundfunk das Wasser abgedrungen worden ist, auf diese teuflische Idee verfiel. Wie dem auch sei und welche Ergebnisse die von den französischen Behörden eingeleitete Untersuchung haben mag, man kennt in Deutschland die Schuldigen und man weiß, daß auch der Jude Grunzspan ebenso wie der Jude Frankfurtur im Auftrag und als Werkzeug des internationalen Judentums gehandelt hat.

Paris erlitt erliden wir von jüdischer Seite: Eine der beiden Kugeln, die der Jude Grunzspan auf den deutschen Legationssekretär abgab, freiste die Haut und drang in die Schulter ein. Die dadurch hervorgerufene Verletzung ist nicht gefährlich. Die zweite Kugel dagegen drang in die Seite ein und durchschlug die Milz, weiter verbleibe sie die Magenwand an zwei Stellen. Glücklicherweise ist die Hirnhäute nicht getroffen worden. Die sofort vorgenommene Operation, die Prof. Baumgartner von der Klinik d'Alma durchführte, dauerte bis kurz vor 14 Uhr. Es erweist sich als notwendig, die Milz zu entfernen. Die Verwundungen am Magen wurden genäht. Die Operation war infolge der Art und Stellen der Verletzungen außerordentlich schwierig, sie ist jedoch gut verlaufen. Der Zustand des Verletzten bleibt, ohne zu unmittelbarer Besorgungen Anlaß zu geben, sehr ernst.

Wieder hat ein Jude auf einen Hohensträger des nationalsozialistischen Reichs geschossen. Im Februar 1936 erschoss der Jude David Frankfurtur in Danos Wilhelm Gustloff, den Schweizer Landesgruppenleiter der NSDAP. Nun hat ein Jude in Paris auf den Legationssekretär vom Rath Revolvergeschosse abgegeben, und es ist nicht sein Verdienst, daß nicht auch diese Schüsse tödlich waren. Nach dem Davorer Attentat hat das deutsche Volk gefordert, die Männer und Organisationen, die hinter der Tat Frankfurturs standen, die die geistigen Urheber dieses Anschlages gegen Deutschland waren, aufzuspielen und zu verfolgen. Diese Forderung wurde von der jüdisch beeinflussten Presse mit Hohn beantwortet, auch in Paris. Und nun liegt wieder ein Deutscher in seinem Blute. Der jüdische Täter hat sich wiederum wie sein "Vorbild" Frankfurtur an einen friedlichen, neutralen Ort begeben, und wieder hat er sich mit feiger Hinterlist unter Lügenhaftem Vorwand zu seinem Opfer gesöhnt. Frankfurtur hatte in Danos den Bittsteller gespielt. Der jüdische Schütze in Paris trat als Ausnahmingsuchender auf. Durch das Pariser Attentat fällt sich das ganze deutsche Volk getroffen, und das deutsche Volk wird auf dieses Attentat erwidern. Die Wirkungen des menschenlichen Anschlages auf die Juden in Deutschland, auch auf die deutsche Gasse, nicht ausbleiben.

Und ebenso wie sich die Behauptung des Juden Frankfurtur, er wolle seine Angelegenheiten rächen, als bummelnder jüdischer Schwindler erwiesener hat, so ist es auch bei Grunzspan. Im nationalsozialistischen Deutschland ist wohl der unerträglich geordnete jüdische Einfluß beseitigt worden, aber keinem Juden ist dabei ein Haar gekrümmt worden, geschweige denn nach dem Leben getrachtet worden. Um so größer ist die Empörung, die dieses neue hinterhältige Verbrechen in Deutschland ausgelöst hat. Und es ist nur recht und billig, wenn für die Schlinge in der Pariser Botschaft das Judentum in Deutschland zur Verantwortung gezogen wird.

### Deutsche Verzele nach Paris

Berlin, 7. November. Der Führer hat unmittelbar nach Empfang der Nachricht von dem jüdischen Mordanschlag auf Legationssekretär vom Rath beauftragt, daß sich sein Begleitarzt Dr. Brandt und der Leiter der Chirurgischen Universitätsklinik in München, Prof. Dr. Magnus, auf dem schnellsten Wege zur Konsultation und zur direkten Berichterstattung nach Paris begeben.

### Größtes Aufsehen in Paris

Paris, 7. November. Der letzte Anschlag auf den Legationssekretär an der deutschen Botschaft in Paris, vom Rath, hat in Paris größtes Aufsehen erregt. Die Presse berichtet ausführlich über den Anschlag und die Verhaftung des Verbrechers. Ministerpräsident Daladier hat dem deutschen Botschafter seine persönliche Anteilnahme an dem Verbrechen ausgesprochen. Die Behörden haben sich zahlreiche politische Persönlichkeiten auf der Botschaft nach dem Befinden des Legationssekretärs vom Rath erkundigt. Der „Internationale“ schreibt, das bedauerliche Attentat habe in Paris große Erregung hervorgerufen. Es solle auf die Frage, ob der Anschlag in der Tat ein jüdischer sei, nach Frankreich kämen, um sich einen unkontrollierbaren Machenschaften hinzugeben.

Frankreich ausgewiesen worden sei, erhalten habe. Grunzspan habe sich geweigert, mitzugehen, wo er sich vom 15. August bis zum Tage der Tat aufgehalten habe.

Im einzelnen spielte sich der Vorfall wie folgt ab: Der Täter meldete sich bei einem Kammerdiener der Botschaft und verlangte einen Legationssekretär vom Rath geführt. Gleich darauf stiegen in dem Zimmer des Herrn vom Rath Schüsse, und der sofort erst gemeldete Fremde versuchte zu fliehen. Der Kammerdiener der Botschaft veranlaßte daraufhin die sofortige Festnahme des Täters durch den vor dem Botschaftsgebäude stehenden französischen Polizeibeamten, der den Täter dem nächsten Polizeikommissariat zuführte. Bei der sofort durchgeführten Vernehmung erklärte der Täter, er habe das Attentat verübt, um seine jüdischen Angelegenheiten zu rächen. Die Botschaft hat beim französischen Innenministerium strenge Durchführung der Untersuchung verlangt und zugestimmt erhalten.

### Zustand sehr ernst

Ueber die Verletzungen, die Legationssekretär vom Rath bei dem letzten jüdischen Revolververfall in der deutschen Botschaft in

Zu dem feigen jüdischen Mordanschlag in der Pariser deutschen Botschaft schreibt der „Deutsche Reich“. Die feige Mordtat in der deutschen Botschaft in Paris hat erneut ein großes Schicksal auf das Treiben des internationalen jüdischen Verbrechergewinns geworfen, das seit Jahr und Tag immer wieder danach trachtet, die Beziehungen der Völker untereinander zu vergiften, wobei ihnen die gemeinsten und verwerflichsten Mittel gerade recht sind. In die deutsche Botschaft in Paris hat sich unter einem Vorwand ein aus Polen stammender Jude eingeschlichen. Er kam als harmloser Bittsteller und hatte den Mordanschlag bereits gefaßt. Nach der Ermordung des nationalsozialistischen Landesgruppenleiters Wilhelm Gustloff durch den Juden David Frankfurtur ist der Mordanschlag auf Legationssekretär vom Rath bereits der zweite Fall, daß ein Jude die Waffe gegen einen deutschen Volksgenossen gerichtet hat, der im Ausland im Dienste des deutschen Volkes tätig war.

### Das Verhör des Mörders

Der „Temps“ berichtet zu dem feigen Mordanschlag, der Mörder habe beim Verhör erklärt, daß er von seinem Entel Abraham Grunzspan beherbergt worden sei, der in der Rue des Petites Ecuries Nr. 6 wohne. Ein Polizeibeamter habe dazu festgelegt, daß der Mörder wohl bei seinem Entel gewohnt habe, daß er ihn aber am 15. August verlassen habe mit 3000 Francs, die er von seinem Vater, der im August aus



Legationssekretär vom Rath (Eckart-Wilhelms-Ratofier)

Man weiß in Deutschland sehr wohl, wo die Verantwortung auf dieser neuen jüdischen Mordtat liegt. Es ist dieselbe jüdische Emigrantentum und dieselbe jüdische Weltliga, die damals auch dem Juden Frankfurtur die Mordwaffe in die Hand drückte. Dieses Verbrechen kann für die Juden in Deutschland, ganz gleich in welcher Sprache ausgedrückt, nicht ohne Folgen bleiben. Seit Jahr und Tag legt das internationale Judentum seine Hauptaufgabe darin, Deutschland zu beleidigen und zu verleumben. Jedes Mittel der Lüge, der Hebe und der Lästungsverbreitung ist diesen jüdischen Dummelkäufern recht. Es kommt ihnen nicht darauf an, die Wälder in einem blutigen Krieg hineinzubrennen, wenn sie nur das ihnen vordringende Ziel der Vernichtung des nationalsozialistischen Deutschlands erreichen zu können glauben.

### Ein teuflischer Plan

Was wollte der Verbrecher Grunzspan in der deutschen Botschaft in Paris? Er hat vorgegeben, seine jüdischen Angelegenheiten rächen zu wollen. Dasselbe hat seiner Zeit auch schon der Jude Frankfurtur behauptet, als er in Danos den Landesgruppenleiter der NSDAP in der Schweiz niedermeißelte. Der Mordanschlag vor dem Schweizer Gericht in Genève und nicht zuletzt auch die ganzen Verleumdungen dieses Prozesses haben vor aller Welt bekannt gemacht, daß es sich nicht um den persönlichen Racheakt eines einzelnen handelte, sondern daß das Verbrechen planmäßig vorbereitet und von der jüdischen Weltliga finanziert und in Szene gesetzt worden war, einzig und allein zu dem Zweck, Deutschland zu treffen und einer allgemeinen jüdischen Heftkampagne gegen das Reich neue Nahrung zu geben.

Berlin, 8. November. Die Berliner Morgenblätter nehmen in schärfster Form gegen die feige jüdische Mordtat an dem deutschen Legationssekretär vom Rath in Paris Stellung. So schreibt Wolfgang Diewerge im „Völkischen Beobachter“:

Kaum hatte der Führer in Weimar in eindringlicher Sprache eine unmissverständliche Warnung an die Kriegsverlierer ausgesprochen, als auch schon die jüdische Antwort einfließt: ein in Paris lebender polnischer Jude aus Hannover namens Grunzspan schloß auf dem Boden der deutschen Botschaft einen Beamten nieder, der ihn in Ausübung seines Dienstes empfangen hatte. Es besteht kein Zweifel daran, daß es sich bei dieser Mordtat um eine Demonstration jener Kreise handelt, die nun nach Verlust ihrer Schutzhülle in Wien und Prag die französische Hauptstadt als letzte Bastion zu verteidigen haben. Hier fällt sich zum Leidwesen der ausländischen Franzosen jener Unrat zusammen, den die getriebenen Völker im Laufe der letzten Jahre ausgeschieden haben.

Sie ist vor allem die Schambrone jener jüdischen Emigranten, die ihre bezahlte Lebensaufgabe darin sehen, die deutsch-feindliche Arbeit, die sie von jeher leisteten, nun im sicheren Schutz der von ihnen mitbrachten Gattfreundschaft fortzusetzen.

## „Ein neuer Fall Wilhelm Gustloff“

### Verbrecher am Frieden Europas — Die Folgerungen für das deutsche Volk

Hier in Paris dürfen jene noch in deutscher Sprache geschriebenen Zeitungen erscheinen, die eine läge Hege gegen Deutschland enthalten. Hier liegen jene Hege, die durch den Frieden von München bitter enttäuscht waren, weil sie auf ihren Kadetrieg geofft hatten.

Während die Staatsmänner sich bemühen, die Versöhnung zwischen den europäischen Völkern zu fördern, während deutsche und französische Arbeiter bei den Ausatzen der Deutschen Arbeitsfront festhalten zu hoffen, darf hier eine Bande von Landesverrättern den Führer täglich in widerlicher Form behaupten, seine Mitarbeiter verleumben und das deutsche Volk als trügerisch und verdammt hinstellen.

Wir stellen bei dem Pariser Mordanschlag die gleichen Methoden fest, mit denen auch Wilhelm Gustloff zu Tode geführt wurde. Es ist das gleiche Spiel, einen „unpolitischen“ Juden vorzuführen und dann aus seiner Tat eine „verzerrende“ Tragödie des gemäßen Judentums zu machen. Es ist klar, daß das deutsche Volk aus dieser neuen Tat keine Folgerungen ziehen wird. Es ist ein unmaßstabiger Zustand, daß in unseren Grenzen Hunderttausende von Juden noch ganze Lebensstrafen beherrschen, Vergnügungsfahrten befehlen und als „aus-

ländische“ Hausbesitzer das Gold deutscher Wälder einheben, während ihre Raßgenossen draußen zum Krieg gegen Deutschland auffordern und deutsche Beamte niederstießen. Die Linie von David Frankfurtur zu Herschel Grunzspan ist klar gezeichnet.

Wir werden uns die Namen jener merken, die sich zu dieser feigen Mordtat bekennen, so wie wir auch die Namen jener nicht vergessen haben, die in der kritischen Septemberwoche das französische Volk zum Krieg gegen Deutschland antreiben wollten. Es sind dieselben Kräfte wie in Airo und Danos, es sind Juden und keine Franzosen. Die Schlinge in der deutschen Botschaft in Paris werden nicht nur den Beginn einer neuen deutschen Haltung in der Judenfrage bedeuten, sondern außerdem auch ein Signal für diejenigen Ausländer sein, die bisher nicht erkannten, daß zwischen der Verblüdung der Völker letzten Endes nur der internationale Jude steht.

Das „Berliner Tageblatt“ betont abschließend, daß die Folgen dieser zweiten jüdischen Mordtat an einem Deutschen, nur weil er ein Deutscher sei, mit ganzer Wucht auf die Raßgenossen der Frankfurtur und Grunzspan zurückfallen werde. Das internationale Judentum habe wieder einmal in den Spiegel geschossen.

abstrusen Worterfindungen die deutsche Literatur „bereicherte“:

Es eink der Kasi weg,  
Schmorend im eignen Dred,  
Es eink das neue Regiment  
Endlich zu Gend,  
Einkt mir die Aliebertche —  
Doh wenn ich helangehn thann,  
Tsch is's nicht mer.

Und Hofschäzige floßen von den berebten Lippen der Zion Freuchtwaenger, Egon Edwin Kisch, Ludwig Marcuse, Paul Westheim, Eugen Spiro, Leonhard Frank, Joseph Roth, Bert Brecht, Arnold Zweig, Johannes N. Becker. Wir kennen sie alle, viel zu gut, bis zum Ueberdruß.

Wir kennen auch die „Weltliga zur Abwehr des Antisemitismus“, in der die jüdische Politik, die jüdische Seege gegen Deutschland, die jüdische Kriegstreiberi organisiert und planmäßig geleitet werden. Wir kennen sie von den großen Judenprozessen in Kairo und Bern her, und wir kennen insbesondere ihren Präsidenten Bernhard Lecahe, der zu den Hintermännern und Geldgebern des Gustloff-Nordes zählt. Als kürzlich einige Franzosen, die des jüdischen Treibens überdrüssig waren, jüdische Emigranten sehr handgreiflich zur Rechenschaft zogen und ihnen zuriefen: „Ihr schmutzigen Friedensstörer!“, da hat Herr Lecahe in dem „Organ“ seiner „Weltliga“ die Frage aufgeworfen, ob die Juden jetzt nachgeben und klein und still werden oder ob sie sich weiter zu dem „Ideal der Vernichtung Deutschlands“ bekennen sollten. Und Herr Lecahe hat seine Frage aus tiefstem Herzen dahin beantwortet, daß die Juden mit allen Mitteln für die alte Parole, also für die Vernichtung Deutschlands, kämpfen müßten.

Das ist der geistige Nährboden für die Nordpläne. Wir besagen immer wieder den gleichen Elementen, bei den Prozessen in Kairo und Bern, wo das internationale Judentum die Welt aern zum Jagen der „moralischen Erlebigung“ der Nazis gemacht hätte, bei dem Nord an Wilhelm Gustloff, bei der Kriegsschelte gegen Deutschland in der Presse und im Rundfunk und bei dem Mordschlag in Paris.

Dieses jüdische Treiben ist eine schwere Belastung für die französischen Verhältnismäßigkeiten. Durch die jüdische Seege wird das deutsch-französische Verhältnis ständig getrübt. Wie lange will die französische Regierung noch geduldig zusehen, wie eine überaus kleine, aber auch überaus freche und dreiste Clique von Emigranten ihr in den Rücken fällt und sie hindert, im Auftrage des französischen Volkes die Politik zu treiben, die sie für richtig erkannt hat? Wie lange gedent das französische Volk noch eine Nebenregierung der aus Deutschland geflohenen Juden zu dulden?

**„Ich bedauere, daß er nicht tot ist!“**

Paris, 7. November.  
Daß diese unerhörte Missetat keine Affekt-handlung ist, geht aus dem „Mattin“ hervor, nach dem der jüdische Verbrecher dem Polizei-kommissar

beim Verhör erklärt habe, es sei ihm darauf angekommen irgendeinen Deutschen zu töten. Er habe auf den ersten besten geschossen. Jählich habe der Wörder hinzugefügt, er könne mit bedauern, „daß er nicht tot ist!“

Friedrich Wallisch:

**Durchgebrannt — aber grundhehlich**

„Er macht mir viel Sorge, mein Emil“, sagte Frau Klapphorn leusend zu ihrer Nachbarin. „Er ist ja ein guter Junge, grundehrlich und aufrichtig, aber in seinem Kopf geht's immer herum wie ein ganzes Kuchengebäck. Er liest die verächtlichen Bücher oder aber er trödelst am Sofa herum, der Schlingel, und sieht den Schiffen nach, wenn sie auf weite Fahrt auslaufen. Mit dem Jungen wird's noch einmal ein böses Ende nehmen.“

„Verständlich Sie sich nicht, Frau Klapphorn!“ mahnte die Nachbarin, „Ihr Emil, der ist aus gutem Holz geschnitten.“

Und in diesem Augenblick kam der Junge die Treppe heraufgestoßen, den blonden Haarbüschel wild emporgerichtet wie den Federbüschel eines Indiarhantpümpfchens, die Schulbücher als krauses Pad unterm Arm.

„Daß du endlich da bist, Emil!“ schalt die Mutter. „Du mußt sofort zum Fleischer laufen und mir ein halbes Pfund Leber holen. Verstanden? Da hast du fünfzig Pfennig. Gib aber acht auf das Geld, ja?“

„Versprech ich“, sagte Emil großartig. „Und daß du mir nicht wieder für das Geld so einen blödsinnigen Schwerm beim Antiquar kaufst, du Schlingel!“

„Sicher nicht.“  
„Und daß du mir die Leber nicht vergißt! Du bringst mir ein halbes Pfund Kalbsleber. Verstanden?“

„Jawohl. Was ich verspreche, halt ich.“ Emil warf die Schulbücher auf den Küchentisch und sprang die Treppe wieder hinunter. Als er der Mutter außer Sichtweite war, schwang er sich aufs Gefäß und benutzte es bis zum Erdbeerschiff als Nuschelbahn. Das durfte die Mutter nämlich nicht sehen. Wegen der Soße. „Wahin?“ rief Schwammschäfers Willi, als Emil um die Ecke gestürzt kam.

„Reine Zeit. Muß für Mutter zum Fleischer.“ „Sich doch nicht so eilig“, sagte Willi. „Der Fleischer hat keinen Laden noch lange auf. Aber bei Meyer in der Strambude sind Matrosen-

**„Deutschland ist für alle Zukunft unangreifbar!“**

Reichsaußenminister von Ribbentrop vor den Vertretern der Auslandspresse

Berlin, 8. November.

Der Verein der ausländischen Presse zu Berlin hatte für Montagabend im Hotel Eplanade zu seiner Jahresversammlung eingeladen. Der Präsident des Vereins, Dr. Volano (Agenzia Stefani), dankte in seiner Begrüßungsansprache dem Reichsminister für Auswärtige sowie dem Reichspresseführer Reichsleiter Dr. Dietrich, Staatsminister Dr. Meißner und den übrigen Vertretern von Staat und Partei sowie den Chefs der diplomatischen Missionen in Berlin für ihr Erscheinen. Er brachte die Hochachtung und das Interesse zum Ausdruck, das die ausländischen Pressevertreter der Arbeit und den Problemen entgegenbringen, mit denen sich der Reichsaußenminister gegenüber zu beschäftigen habe.

Die ausländischen Pressevertreter, so betonte er u. a., müßten, daß gerade unter den heutigen politischen Verhältnissen die Regierungen von der erzieherischen Funktion der Presse eine lastfällige Unterstützung für die Aufrechterhaltung und Sicherung der Ordnung und des Friedens in der Welt erwarten.

Die ausländischen Pressevertreter würden auch weiterhin Zeuge der Ereignisse bleiben in dem Bestreben, der ihnen anvertrauten Aufgabe so getreu wie möglich Genüge zu leisten. Sie seien die ersten, die den gewaltigen Aufstieg Deutschlands anerkennen, der der Willenskraft des Führers und Reichsministers zu verdanken sei. Der Redner schloß mit der Versicherung der Berliner ausländischen Pressevertreter, mit allen Kräften an dem Werke des Friedens mitzuarbeiten, und dem Wunsch, daß die Arbeit der Regierungen und der Diplomatie im Dienste des Friedens und der Wiederherstellung der Welt von Erfolg gekrönt sein möge.

Darauf ertüßte der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop das Wort. Der Reichsaußenminister unterließ einleitend sein und seines Ministeriums Verständnis für die besonderen Bedürfnisse der Presse. Deneigenen, die von ihm umfassende Ausführungen über die Soziologie der deutschen Außenpolitik erteilten, müßte er schon im Hinblick auf seine unmittelbare bevorstehende Reise nach München zur Teilnahme an den dortigen Feierlichkeiten enttäuschen. Er müßte geredeterweise zunächst die Bestätigung geben, daß die Bericht-

erstattung der Vertreter der Auslandspresse in Berlin in letzter Zeit einen erfreulichen Wandel erfahren habe, was seiner Ansicht nach zuletzt einer immer mehr zunehmenden Einsicht und dem wachsenden Verständnis für unsere nationalsozialistische Volkserziehung zuzuschreiben sei. Wenn diese Entwicklung, was er hoffe, anhält, so werde der Auslandsberichterstatter seiner wahren Aufgabe gerecht und damit den Beziehungen seines Heimatlandes zu Deutschland einen wertvollen Dienst erweisen.

„Viel guten Willen und Mühe werde es allerdings bedürfen“, so führte der Reichsaußenminister u. a. weiter aus, „um das wieder gutzumachen, was in dieser Beziehung in den vergangenen Jahren am deutschen Volke gesündigt wurde.“

Der Reichsaußenminister ging dann näher auf das Sudetenproblem ein, dessen Behandlung ein klassisches Beispiel für eine solche Vergebung und ihre Folgen sei. Es sei ein solches Gefühl, das jeden Deutschen nach den Jahren des Niederganges und der Unterdrückung heute beherzige, wenn er wisse:

Deutschland ist für alle Zukunft unangreifbar!

Zu Bewußtsein der eigenen Kraft seines 80-Millionen-Volkes ist nunmehr Deutschlands Zukunft abgesichert. Darüber hinaus ist Deutschland in fest fundierter Freundschaft mit anderen Mächten verbunden.

Die Achse Berlin-Rom, die Verbindung Deutschlands und Italiens mit dem in erfolgreichen Kampf gegen den Bolschewismus begriffenen Japan, unsere freundschaftlichen Beziehungen zu Polen als die Grundpfeiler der deutschen Außenpolitik sind heute Garantien der Ordnung und des Friedens in Europa und in der Welt.

Der Führer habe Sonntag in seiner großen Rede in Weimar das Treiben der Kriegsgewalt mit unerträglicher Schärfe und Logik geurteilt und markiert. Die dem Treiben gegenüber stehende deutsche Volk, einzig und allein durch seinen Führer, stark und unerschrocken, immer bereit zum Frieden, aber ohne Sorge vor dem Krieg, und immer entschlossen die Lebensrechte der Nation gegen jedermann zu wahren.

**Herr Churchill in der Enge**

(Von unserer Berliner Schriftleiterin)

Berlin, 7. November.

Mit einer auffallenden, ja, nachgerade verächtlichen Gibe hat Herr Winston Churchill noch am Sonntagabend in einer Erklärung auf die Führerrede erteilt. Er hat sich also offenfundig, wie man zu sagen pflegt, getroffen gefühlt. In der Sache begnügt sich Churchill allerdings im Grunde damit, einmal die Behauptung, er sei ein Kriegstreiber, einfach zu bestreiten, und zum anderen vieles, was er schon mehrfach gesagt hat, zu wiederholen. In einem Aneignung erklärt er, seine Landstände brauchen keinen Rat von außen, und erteilt dem Führer gleich eine ganze Reihe von recht unhöflichen „Ratschlägen“. Es würde klüger sein, sich etwas zu mägen; er möge kein Ver-

prüfen usw. Immerhin fñhrt der stimmgenau-tige Herr sich sehr in die Enge getrieben. Die liebliche Schamale, das englische und das französische Volk wollten friedlich mit Deutschland zusammenleben, hören wir, wenn wir uns recht erinnern, von Churchill zum erstenmal. Betschlich ist er auch tatsächlich ein Freund dieses friedlichen Zusammenlebens, wenn es unter den besonderen Bedingungen und Umständen des Verfallter Zustandes von 1919 vor sich geht.

Zu Zeiten, da es Sinn hatte, auf die sehr ernsten und sehr eindringlichen Angaben Deutschlands auf das Zusammenleben und die Zusammenarbeit in den großen europäischen Nationen mit solchen Bekenntnissen zu empören, hat Herr Churchill jedenfalls anders gesprochen. Das hat er sich als der Abköchling derjenigen bestätigt, die jeden Keim zu einer Verständigung mit plumpen Fußstapfen erschicken. Was sollen wir und was soll auch die englische Deffentlichkeit mit der Versicherung anfangen, niemand habe von einem Angriff auf Deutschland geträumt? Ist Herr Churchill etwa so naiv, daß er meint, man müße gleich die unmittelbare Forderung nach einer Kriegserklärung vortragen, um Angriffsgewalt zu zeigen? Es ist der Lohn, der die Welt, und es ist die allgemeine Tendenz, die ein politisches Programm macht.

**Heute Eröffnung des britischen Parlaments**

London, 8. November.

Der König und die Königin werden sich am Dienstagvormittag in dem üblichen prunkvollen Aufzuge vom Palast zum Parlament begeben, wo der König um 12 Uhr mittags die Thronrede zur Eröffnung der neuen Session des Parlaments halten wird.

**Japan an die Mächte**

Ausdehnung der japanischen Operationszone nach Westchina

Tokio, 8. November.

(Schaffensdienst des DNB — Leiter Rundfunk)  
Der japanische Außenminister Arita überreichte am Montag den in Tokio akkreditierten diplomatischen Vertretern des Auslandes eine Note, die die Mitteilung enthält, daß die japanische Operationszone in China nach der Einnahme von Kanton und Hankau nunmehr weiter nach Westen ausgedehnt werde. Die Provinzen Schensi, Szechuan und Kwangsi würden in nächster Zukunft kamphyschisch werden. Darüber hinaus würden japanische Kräfte bis zu einer Linie erfolgen, die etwa zwischen Suifuhan in Nordwest-China, Pingtung im westlichen Szechuan und Tsak im westlichen Yunnan verlaufen würde.

Gesandter von Mandschukuo in Berlin

Berlin, 7. November.

Montagvormittag trat mit dem Münchener Schellung der vor kurzem ernannte Gesandte von Mandschukuo in Deutschland, Lu-Chi-Yun, auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin ein. Zu seiner Begrüßung hatten sich neben den Vertretern des Auswärtigen Amtes, unter ihnen als Vertreter des Chefs des Protokolls, Legationsrat von Halem, der Kaiserlich-Japanische Vorkonsul Oberst Hiroshi Nishimura und der mandschurische Handelsvertreter in Berlin mit seiner Begleitung eingefunden. Legationsrat von Halem ließ im Auftrage des Reichsministers des Auswärtigen, den Gesandten wie auch den Generalkonsul willkommen.

Aber jetzt kam ihm die Tragweite des Geschehenen zum Bewußtsein. Wodan sollte er die Kalbsleber bezahlen, auf die seine Mutter wartete? Ohne Geld und ohne Leber konnte er sich ja gar nicht nach Hause wagen.

Willi, der Versöhler war fort. In tiefer Zerknirschung schlich Emil dem Hafen zu. Der Anblick der Schiffe und der geschäftigen Menschen befehligte ein wenig seinen schweren Kummer.

„Steh doch nicht so dösig herum!“ rief ihm jemand zu. „Rad an, Junge! Muß dochontomf du denn dein Futter?“  
Da gab es keine Widerrede. Emil faß eine Aste über die Kaufplante an. Vord kam dann noch eine Aste und noch eine. Derlei Arbeit macht hungrig. Er war's zufrieden, als er in der Mittagspause mit den anderen an Deck sitzen und futtern konnte, soviel im Magen Platz hatte. Dann heutle die Sirene, der Schiffsrumpf zitterte, Tropfen wurden geschleut, und der Dampfer glitt aus dem Hafen hinaus.

Die Klingel an der Wohnungstür zirpte. Draußen stand ein Herr im Stadtpelz, eine dicke Altentatsche unterm Arm.

**Aneboten von allerlei Lenten**

Bei der Durchsicht seiner Post fand der schwe-dische König einen Brief, auf dem die Robinnets-lanzlet dreimal unterfischen vermerkt hatte: Ertrag beträunlich!

Erfraunt las König Gustaf den kurzen Brief: „Süßes Herzchen! Ich erwarte Dich Sonnabend um acht Uhr an der gewohnten Stelle. Tausend Küsse Deine Maria.“

Der König suchte den Umschlag und stellte fest, daß der Brief an den Obermann 2 des Schlagschiffes König Gustaf V. gerichtet war. Er ließ sofort den Kommandanten telegraphieren, daß dem Mann sofort Landurlaub zu geben sei, und daß er sich an die gewohnte Stelle zu versetzen habe, wo ihm seine Maria zu erwarten pflegte. „Ich will nicht haben“, sagte er, „daß ein Mädchen vergeblich auf einen meiner Sol-

„Was wünscht der Herr?“ fragte eine dünne Stimme durch den Türspalt.

„Wohnt hier Frau Klapphorn?“  
„Jawohl, bitte! Aber das muß ein Irrtum sein. Ich erwarte niemanden.“

Der Herr jedoch ärmnete mit sanftem Druck die Tür vollends und trat ein. Als er das kleine alte Weibchen vor sich sah, schaltete er ein bißchen, als wäre ihm etwas in die un-rechte Kehle gekommen. Dann nahm er sich zu halbe Pfund Leber.“  
„Sehen Sie, Herr“, beharrte die Alte mild, „es ist ein Irrtum. Ich habe keine Leber ver-stellt.“

„Doch, doch. Vor dreißig Jahren. Ich habe versprochen, daß ich sie bringen werde. Und ich habe mein Versprechen gehalten, Mutter.“ Emil warf das Paket und die schöne Altentatsche auf den Küchentisch und fiel der Frau um den Hals.

„Ach, du Schlingel!“ rief sie zwischen Lachen und Weinen. „Fort und bürdegraben. Aber grundehrlich und aufrichtig, das hast ich immer gesagt.“

daten warten muß, weil meine Post versagt hat.“

Ein Oberst hatte schon lange vergeblich auf seine Beförderung zum General gewartet. — Einem Laqos mußte er Friedrich den Großen in die Karthe begleiten. Der Pfarrer predigte von der Sölle und von Beisegebud, dem Obersten der Teufel.

Nach dem Gottesdienst fragte ihn der König, wie es ihm gefallen habe. „Majestät“, antwortete der Gefragte, „ich war seit Jahren in letzter Kirche. Aber es beruhigt mich, zu hören, daß sich in der Hölle ebenfalls wenig etwas geändert wie auf der Erde. Auch der Teufel hat es nur bis zum Obersten gebracht.“

Am Tage darauf war er General.



Gleichzeitig in zwei Theatern

ZARAH LEANDER



# Heimat

mit  
Heinrich George, Ruth Hellberg  
Lina Carstens, Paul Hörbiger  
Leo Slezak, Georg Alexander  
Hans Nielsen, Franz Schafheitlin

Ein Ufa-Großfilm nach dem Schauspiel  
von Hermann Sudermann.  
Drehbuch: H. Braun. Musik: Mackeben

Spielleitung:  
**Carl Froelich**

Wochentags 4.00 5.30 8.15 / Sonntag 3.00 5.30 8.15

# Wall-Licht · CAPITOL

Telephon 3015 Juden Zutritt verboten Telephon 2121

Jugendliche über 14 Jahre zugelassen!

## OLDENBURGER Sichtspiele

Täglich 4, 6.15, 8.30

Täglich 4, 6.15, 8.30



In Paris —  
unter russischen Flüchtlingen  
die Tragödie der Heimatlosigkeit  
Drei Männer um eine schöne Frau

Ein Film voller dramatischer Spannung und  
tragischer Konflikte in einer Welt des Scheiterns  
**Peter Voss / Gina Falkenberg  
René Deltgen**

Juden ist der Zutritt in meinem Theater verboten

### Ist es nicht bequem

zu einer Schlankheitskur keinen Tee  
mehr trinken zu müssen?  
**Dr. W. Janssen's Tee-Bohnen**  
sind Tee in konzentrierter Form.  
100 Bohnen nur 2,-

Probepackung für sechs 8 Tage 6.50  
Ermäßigtes  
Drogerie **H. D. Otten**, Ofener-Str. 30  
Drogerie **A. Spindler**, Hauptstr. 57  
Drogerie **Gustav Wessels**,  
Stausstraße 15

### Abbruch Rosenstraße-Osterstraße

Auf der Baustelle zu verkaufen:  
Steine, Holz, Dachplatten, Schiefer, Tore, Türen,  
fenster, Ofenträger, Heizungsanlagen,  
Freitragende Dächer in Holz u. Eisenkonstruktion von  
10,00 bis 15,50 m Spannweite, Schutt u. Steinbrocken.

**Arbeitsgemeinschaft Butt**  
ab 2. November Rosenstraße 19, Fernruf 54 60

### Wahnbecks Hotel

gegenüber  
der  
Hauptpost  
Sie trinken bestes Jever Pilsener, Dortmun-  
der Union, Hemelinger Hell- und Dunkelbiere.

### Illusion

Die weltbekannten Blütentropfen  
ohne Alkohol  
**MAIGLOCKCHEN · VEILCHEN · ROSE**  
Parfüm RM 1,- und RM 3,- Seife RM -50

## BURG

*Liedspinnla* 8.30 Uhr  
ab 60 Pfg.

Wir zeigen in Neuaufführung  
Ein Film von ganz besonderer Augenweide mit:  
**Lil Dagover · Hans Stüwe**

### Johannisnacht

Lookender Ruhm - Theaterprobe mit Hindernissen  
Geheimnisse um einen Dichter-Selbstmord - im  
Tumel der Johannisnacht - Stunden der Ver-  
zweiflung - die Fahrt ins Ungewisse, all dies zeigt  
uns dieser Film.

Juden Zutritt verboten!

Jugendliche nicht zugelassen

### Künstliche Zähne

ohne Bürste  
schnell sauber!  
Man löst etwas Aufbrenn-  
pulver in Wasser auf  
und legt das Gebiß über  
Nachts hinein. Morgens  
spült man das Gebiß un-  
ter der Wasserleitung ab.  
Das ist alles. Einfache  
benutzen bereits

### Kukident

Das Gebiß wird durch Aufbrenn-  
pulver vollkommen  
sauber, viel sanfter als mit der bisherigen  
Verföhr, außerdem desinfiziert. Rein Silber-  
besch und Geschmack mehr. Aufklärungsschrift  
kostenlos. Auftr.-Fabrik, Berlin-Dahlemer-  
Bühl.

### Besseres Sehen Bessere Arbeit!

Tragen Sie  
eine Brille von  
Augen-Optiker

### Einr. Bodenstab

Oldenburg, Heiligengeiststr. 4  
Lieferant aller Krankenkassen

Mühlhan's  
**Entfettungs-Tee**  
Marke „Alpenland“  
wirkt ausgezeichnet  
fettztreibend.  
Feiner Geschmack,  
gute Bekömmlichkeit.  
Orig.-Packung RM 1.00  
Nur zu haben bei  
**Drogen-Meyer**  
Oldenburg  
Schüttingstr. 1  
Versand auch nach  
auswärts

### Bestecke

ab Fabrik  
90 Gramm Silberauflage  
3, 3, 72 Teile  
**RM 105,-**  
Bequeme Selbstabnähm.  
Gratiskatalog.

H. Wafch & Co., Solingen 50.

Wer Anzeigen liest,  
weiß besser Bescheid  
und kauft besser ein!



### Oldenburgisches Staatstheater

Telephon 4095

Dienstag, 8. 11., 20-22½:

A 7. Erstaufführung  
Ein ganzer Kerl  
Preisgruppe I

Mittwoch, 9. 11., 20 bis  
gegen 23: Ady I, II B  
Wallenstein, 2. Teil  
(Wallensteins Tod)  
Preisgruppe I

Donnerstag, 10. 11., 20  
bis 22½: B 8, Ady II D 2  
Ein ganzer Kerl  
Preisgruppe I

Freitag, 11. 11., 20-22½:  
C 8. Neuaufführung  
Meine Schwester und ich  
Preisgruppe I

Sonntag, 13. 11., 15-17:  
3. Vorstellung der 53  
(Scherertrag I)  
Erstaufführung  
Admiral Bobby

20-22½: Außer Anrecht  
Der Graf von Luxemburg  
Preisgruppe II

Montag, 14. 11., 20-22½:  
Niederdeutsche Bühne  
Die sanfte Seele  
0.60 bis 2.20 RM

• Veranstaltungsring der  
53 50 Prozent Ermäßigung

### Zweck erfüllen Bruchhaus - Brillen

Stausstraße 22

### Familien-Nachrichten

### Werner Schumacher

Erna Schumacher geb. Helms

geben ihre Vermählung bekannt

Wilhelmshaven

Oldenburg-Nadorst

8. November 1938

Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen zeigen  
hocherfreut an

### Hermann Schmidt und Frau

Olga geb. v. Pankewitsch

Zetel i. Oldbg., den 7. 11. 1938  
z. Zt. im Evang. Krankenhaus, Oldenburg

Oldenburg, den 7. November 1938

Ernte morgen entfällt nach kurzer, heftiger Krankheit  
mein lieber Mann, mein guter Vater und Schwieger-  
vater, Bruder und Onkel, der

### Zugrevisor a. D.

### Josef Lampe

Er starb nach einem arbeitsreichen Leben, versehen mit  
den Erbhörungen unserer hl. Kirche im 73. Lebensjahre  
ruhig und gottesgeben.

In tiefer Trauer, im Namen aller Angehörigen  
**Frau Elisabeth Lampe** geb. Müller  
Beerdigung am Donnerstag, dem 10. Nov., 10 Uhr,  
vom Vinz-Hospital zum luth. Friedhof, vorher Andacht,  
Feierliches Requiem um 9 Uhr in der Pfarrkirche.

Oldenburg, den 6. November 1938

Heute starb nach langer Krankheit sanft unsere  
liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter und Tante

### Wwe. Gesine Precht

geb. Ladden

im Alter von 80 Jahren.

In tiefer Trauer

### Heinr. Küster und Frau

geb. Precht

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem  
10. November, 14.30 Uhr, vom Sterbehause, Cloppen-  
burger Straße 214, aus.  
Andacht um 14 Uhr im Hause.

Für die uns anlässlich unseres Geschäftsjubiläums in so  
reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir  
allen

unsern herzlichsten Dank

Anton Rübken und Frau

# Die Geheimnisse des Erdmagnetismus

Eine halbe Stunde bei Dr. Wilhelm Fildner  
Berlin, 7. November.

Professor Dr. Wilhelm Fildner, der bekannte deutsche Wissenschaftler und Forscher, der demnächst Deutschland wieder verlassen wird und wiederholt in Asien auf seinen Forschungsreisen den größten Gefahren getroffen hat, sprach in einer Unterredung mit einem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros über seine Arbeiten und seine bevorstehenden Aufgeben.

Fildner ist erster, tiefgründender Forscher und Arbeiter, er ist der männlich-schlichte Soldat der Wissenschaft, der sich fernhält von allem, was nach außen Eindruck erwecken soll. Sein Gebiet ist schließlich auch nicht das Feld konkreter wissenschaftlicher Arbeit, er bezieht, wie er sagt, in der „romantischen Wissenschaft“ des Erdmagnetismus, in Messungen, Zahlen, Strichen und Tabellen. Die magnetische Erforschung Zentralasiens ist, so wenig diese ungewohnte Arbeit auch dem Laien so richtig klar gemacht werden kann, eine gewaltige Aufgabe, die die Geltung des deutschen Namens in der Welt durch Fildner hielten und auf einem Gebiet herausstellen muß, das zum Teil neu ist in der Wissenschaft ist. Dr. Fildner zieht es nicht nach Zentralasien oder überhaupt in irgend einen Teil der Welt hinaus, um Gefahrvolles, oder um Wüsten und Wälder zu erleben, ihn muß die Kraft der Erde, der Magne- tismus, der auf unserer Erdoberfläche in tausendfacher Wirkung bald hier und bald dort in Erscheinung tritt.

## Im Dienste Deutschlands

Der große Gelehrte ist stolz darauf, Deutschland und deutscher Wissenschaft dienen zu können. Trotz seines Alters — er zählt heute 61 Jahre — wird er noch einmal die unzähligen Gefahren des weiten Asien, der Tropen, der Sand- und Eisstürme der Wüste Gobi, der frigidsten Urwälder usw. auf sich nehmen. Vorüberend folgte man dem Worten des mutigen Mannes mit seinem unbegrenzten Charakter. Fildner ist, wie gesagt, Soldat. Wieder „wehrfähig“ geht er abermals hinaus. Nichts an ihm, außer dem weißen Haar, verrät den Einundsechzigjährigen; sein kluges freundliches Gesicht ist frisch, die Figur straff und groß. Nichts läßt darauf deuten, daß er Unbegreifliches an Strapazen und Gefahren, z. B. bei der großen Tibet-Expedition hinter sich hat. Ihn besetzt heute noch dieselbe Enthusiasmus, die den jungen Fildner hinaustrieb, als er im

Mat des Jahres 1900 allein, nur in Gesellschaft von zwei Wäutern, seinen „Ritt über den Himalaya“. Das Buch der Welt, glücklich durchgeführt hatte, und die gleiche Liebe zu Tibet, wie bei seinen späteren Unternehmungen, der China-Tibet-Expedition im Jahre 1903, der großen Schneeschuhfahrt nach Sibirien sieben Jahre später, der zweiten Tibet-Expedition 1926/27, der Ueberquerung des Himalaya im Winter 1927/28, und schließlich der im Januar d. J. abgeschlossenen großen zentralasiatischen Reise, befehlt bei ihm auch heute noch.

Eine Reihe hervorragender, ebenso lehrreicher wie spannender Werke unterrichtet uns über die 3 1/2 Jahrzehnte der Fildnerschen Weltreisen. Fildner schrieb nicht, wie vielleicht der eine oder andere annehmen könnte, als trockener Wissenschaftler, Mathematiker usw. Er hat auch ein gutes Auge für die fremden Wunderwelten, in die er sah. Herrliche Aufnahmen schenkte uns seine Kamera. Viele tausend Kilometer wertvoller Filmnegative halten Aufnahmen, Land und Leute, Alltag und Feiertag des asiatischen Lebens fest. Sowohl in seinen Werken wie auch in seinen Filmen offenbart er sich immer wieder als der humorvolle, freundliche Volks- und Kunstkenner und schließlich als der begabte Maler.

## Die nächste Reise

Sehr bald, sagte Dr. Fildner, wolle er Deutschland wieder verlassen. Eine große Expedition, wohl ausgerüstet mit allem, was die neue Zeit zu bieten vermag, sowohl an Praktischem für die Reise als auch an Notwendigem für die wissenschaftliche Forschung, sei in Vorbereitung. Boreeri komme zu den an die Reise. Aber auch Zentralasien sei noch nicht endgültig erforscht. So wird denn Fildner auch wieder nach Innerasien ziehen, ist er doch der „Kumbum“-Fildner, ein Spitzname, den ihm einst der russische Zirkelforscher Koslow scherzhaft gegeben hat. Kumbum ist ein großes Lama-Kloster in Tibet mit 4000 Mönchen, das er eingehend studierte und beschrieb. Fildners Ruhm ist aber auch im Ausland groß. So z. B. wurde er von verschiedenen Ländern zu Vermessungsarbeiten eingeladen. U. a. wird er auf Grund einer solchen Einladung zunächst Neapel, dann Afghanistan und Berlin bereiten. Ein Abschluß der wissenschaftlichen Arbeiten, sagt uns der Gelehrte, sei aber Boreeri noch nicht zu erwarten. Man werde noch zwei bis drei Jahre sich gedulden müssen.

## Hundert Jahre!

Berlin, 7. November.

Der Führer und Reichskanzler hat dem Fräulein Katharina Frankmann in Speyer aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrenmedaille zugehen lassen.

## „Ciudad de Alicante“ wieder ausgelassen

Emden, 7. November.

Der nationalspanische Hilfskreuzer „Ciudad de Alicante“, der in der Nordsee den russischen Zerstörer „Mio Miro“ kaperte, die Besatzung gefangen setzte und dann mit dem gefangenen Schiff den Emdener Hafen anließ, hat in den Abendstunden des Sonntag den Emdener Hafen wieder verlassen.

## Der Sprung in den Kleinen Belt

Zum Selbstmord des Altkönigs

Sabersleben, 7. November.

Wie jetzt festgestellt wurde, stürzte der Führer des Altkönigs „Mittel-Rüte“, der sich in der vergangenen Woche in den Kleinen Belt stürzte, nachdem er seinen Zug auf der Brücke zum Steigen gebracht hatte, seit längerer Zeit an

einer Krankheit, die ihm zeitweise unerträgliche Schmerzen bereitete. Wahrscheinlich hatten ihn diese Schmerzen wieder überfallen und zu dem Entschluß getrieben, seinem Leben ein Ende zu bereiten.

Da die Frage aufgelaucht war, ob ein plötzlicher Ausfall des Führers den Motorbetrieb gefährden könnte, wurde von verantwortlicher Seite mitgeteilt, daß — wie auch in anderen Ländern — stets ein Reserveführer mitfähre und ferner der Fahrer, um den Zug in Bewegung zu halten, mit seinem Fuß auf einem Knopf liehe. Würde der Fuß heruntergenommen, bliebe der Zug sofort automatisch stehen.

## Rathhof-Bauten an den Reichsautobahnen

Berlin, 7. November.

Wie der Leiter der Abteilung Reichsautobahnen mitteilt, ist für die nächste Zeit die Errichtung weiterer Rathhöfe in Aussicht genommen. Bei Hannover, bei Hameln (Westfalen) nordöstlich von Dortmund, bei Hermsdorf an der Kreuzung der Autobahnen Berlin-München und Dresden-Weimar, bei Nieber-Hula an der Abzweigung der Straße Kassel-Frankfurt a. M. von der Straße Kassel-Kulda, bei Karlshuhe, auf der Schwäbischen Alb und bei Völkchen an der Autobahn Berlin-Dresden nordöstlich von Bunzlau.



Norwegens größtes Brandunglück seit 100 Jahren

Bei einem Arbeiterfest in Oslo entfiel, wie wir gestern berichteten, aus unbekannter Ursache ein Brand, dem in wenigen Minuten 30 Menschenleben zum Opfer fielen. Unser Bild zeigt das völlig ausgebrannte obere Stockwerk des Hauses, in dem sich das Atelier befand. (Wespe-Bild-Zentrale-W)



29. 9. 1938

Donnerwetter die schmeckt und dabei ist sie so leicht. Bei der „Astra“ bleibe ich!



29. 10. 1938

Bin wie neu geboren — jetzt merke ich, daß die Astra nicht nur gut schmeckt, sondern auch gut bekommt.

Auch Ihnen kann geholfen werden! Leichtigkeit und Wohlgeschmack — natürlich gewachsen, nicht chemisch erzielt — das ist das Geheimnis der „Astra“. Hier kommt es nicht nur auf die Feinheit der Tabakblätter an, sondern ebenso auf die Meisterschaft der Tabakauswahl und Mischung. Auf der ganzen Welt lebt diese Kunst nur noch im Hause Kyriazi in der dritten Generation als Familienüberlieferung. Sie sorgt dafür, daß die „Astra“, unabhängig von Ernten und Jahrgängen, immer die gleiche bleibt.



KYRIAZI  
**4 Astra**  
MIT UND OHNE MUNDSTÜCK

Immer die gleiche: Reich an Aroma — besonders leicht!

# Der tägliche Nachrichten-Sport

## Sport-Streiflichter

Schweden spricht vom Fußball-Toto

Durch die schwedische Presse macht eine Geschichte die Kunde, wie eine arme Frau glücklich und unermüdet zu einem großen Fußball-Wettbewerb gekommen ist. Schwedens Fußball-Toto, der bekanntlich unter staatlicher Aufsicht steht, hat überall seine Anhänger, nicht nur in Stockholm und den anderen bekannten schwedischen Städten, sondern auch in den entlegenen Dörfern, und so verteilt hier und da auch die Gassen und die Straßen, die in Trübsand wohnt und noch dazu blind ist. Vor einer Reihe von Jahren schon ist ihr Mann, der ein einfacher Landarbeiter war, verunglückt, und nun lebt diese Frau fast nur noch in ihren Träumen. So ist das Glück auch zu dieser armen, alten Frau gekommen, die in Trübsand wohnt und noch dazu blind ist. Vor einer Reihe von Jahren schon ist ihr Mann, der ein einfacher Landarbeiter war, verunglückt, und nun lebt diese Frau fast nur noch in ihren Träumen. So ist das Glück auch zu dieser armen, alten Frau gekommen, die in Trübsand wohnt und noch dazu blind ist.

„Rugby-Gumore“ — gut gegeben!

In England hat zwar der „Association“-Fußball das Rugby-Spiel an Ausbreitung im Laufe der letzten Jahrzehnte weit übertrifft, aber es wird doch mit Begeisterung und auch viel Rugby gespielt, und so gibt es Rugby-Spieler, die auf ihren ovalen Ball schwören, sich aber trotzdem mit dem runden Leder gut vertrauen. Das zeigte sich auch auf dem Festantritt des englischen Fußball-Verbandes in London, als Generalmajor Hill, der Präsident der Rugby-Union, zu Ehren des Fußballverbandes eine Rede hielt. Generalmajor Hill lobte nämlich... Rugby mit guten Witten und erklärte, daß es unter den Fußballspielern doch mehr Goldstücke (1) geben müßte, denn sonst könnten die Spieler das viele „Köcher“ gar nicht übertragen. Rugby und Fußball wurden bei dem Generalmajor Hill dann wie folgt erklärt: „Unser Spiel ist doch überlegen. Die Rugby-Spieler dürfen auf dem Felde alles machen, was den Fußballspielern erlaubt ist, außerdem aber noch alles, was den Fußballspielern verboten ist.“ Von dieser launigen Gegenüberstellung lächelte sich aber niemand getroffen!

Unglücklicher Zwischenfall im Boxring

Ein unglücklicher Zwischenfall, wie es erfahrungsgemäß kaum vorkommt, hat sich in Stockholm in einem amerikanischen Boxring zugetragen. Dort standen sich in einem Zehnrundenkampf die beiden amerikanischen Schwergewichtler Roy Worcester aus Bangor und Henry V. King aus Worcester gegenüber. Henry V. King als Boxer gegen Worcester, der einmal Amateurmeister von Neu-England gewesen ist, war eine Hoffnung im amerikanischen Boxsport. Leider ist er jedoch in diesem Kampf das tragische Opfer eines Unglücksfalles geworden. Als durch die Glücke das Ende der letzten Runde angeht wurde, brach Henry V. King zusammen, nachdem er noch von einem Schlag am Kopf getroffen war. Die sofort angeforderte Untersuchung ergab, daß Henry King tot war. Dieser Unglücksfall ist um so tragischer, als King am Vorabend seines 22. Geburtstages stand. Gegen seinen Gegner Roy Worcester soll nun eine Klage auf Entschädigung eingeleitet werden, um eine Klärung dieses unglücklichen Ereignisses herbeizuführen.

Regattatrade wird... Autocombahn

In Selbst ist man mit Hochdruck mit den Vorbereitungen für die Olympischen Spiele 1940 in Helsinki beschäftigt, sind doch in der zur Verfügung stehenden Zeit bis zum Beginn der Spiele große Aufgaben zu lösen. Vor allem sollen die Mannschaften für die verschiedenen Sportgebiete so praktisch wie nur möglich angelegt werden. Man will aber weiter diese Bauten so ausführen, daß sie nicht nur für die Zeit der Spiele errichtet werden, sondern dem Lande auch in dieser Hinsicht nützen. Ein ganz besonderes Vorbild ist mit dem Bau der Regattabahn für die Regattatrade der Ruderer und Kanuportier geplant, die in der Bucht Laivabait gelegen ist. Die Regattabahn soll 2000 Stühle haben. Diese Regattabahn sollen nun auch zu anderen Zwecken verwendet werden. So hat Finnlands Olympisches Komitee bereits den Plan, daß auf der olympischen Ruderbahn im Winter, wenn die Bucht zugefroren ist, einmal Autorennen auf dem Eis und andere Veranstaltungen durchgeführt werden können, und daß man den Zielstand auch in diesen Fällen verwenden kann. Das dürfte es in aller Welt auch nicht mehrgeben als eben nur in Finnland, daß eine Ruderbahn zu einer so vielseitigen Verwendung kommen wird!

Braine fiel aus der Rolle

Man erwartet allgemein von international berühmten Spielern, daß sie in jeder Weise und zu jeder Zeit auch in ihrer persönlichen Haltung ein Vorbild geben, hat doch gerade das Beispiel der großen Ränner eine breite Wirkung. Ein ganz anderes Ergebnis als gedacht erzielte nun Weltens bekannter Nationalspieler Raymond Braine, der noch kürzlich in London im Spiel gegen England der Kapitän der Kontinent-Elf gewesen war in Brüssel. Dort gab es vor einheimischem Publikum ein Spiel der belgischen Auswahl, „Rote Teufel“ gegen eine Londoner Mannschaft, das von den Eng-

## Wiens starke Stellung im deutschen Berufssport

Wiener Meister am 3. Dez. in der Hamburger Hanseatenhalle

Am 12. März erfolgte der Antritt des Deutschen Reichs an das Reich, und obwohl seitdem nicht einmal acht Monate vergangen sind, hat Wien im deutschen Berufssport bereits eine sehr starke Stellung erobert können. Heinz Lajet ist Europameister im Schwergewicht und er wäre heute bestimmt auch deutscher Meister, wenn sein damaliger Stellpartner mit Arno Köstlin nicht am 4. März, sondern nur zehn Tage später stattgefunden hätte. Dann wäre der Kampf Lajet-Köstlin auch um die deutsche Schwergewichtmeisterschaft gegangen. Neben Lajet ist Karl Wabg deutscher Meister im Leichtgewicht und Ernst Weich deutscher Meister im Bantamgewicht. Nur noch eine Stadt besitzt im deutschen Berufssport eine so feste Stellung wie Wien. Das ist Köln, denn der jetzt in Köln wohnende, in Bonn geborene Adolf Heuser ist Europa- und deutscher Meister im Halbschwergewicht, Josef Wesselmann deutscher Meister im Mittelgewicht und Gustav Eber (ein geborener Westfale) deutscher Meister im Weltergewicht.

Das Wiener Meisteraufgebot steht sozusagen in einem „Stall“, es wird von dem gleichen Mann betreut. Man wird die drei Wiener Titelträger beim nächsten Großkampftag der Hamburger Hanseatenhalle am 3. Dezember im Ring sehen können. Ergänzt wird das Meisteraufgebot durch den jungen Schwergewichtler Her Romus, der zu den vielversprechendsten deutschen Nachwuchssportlern gehört und als fähiger Trainingspartner von Heinz Lajet die allerbeste Schule durchmacht.

Europameister Heinz Lajet wird bei dieser Gelegenheit auf den Amerikaner Steve Dudas treffen, der in der Hanseatenhalle bereits sein öffentliches Training begonnen hat. Man erwartet von Lajet eine so große Leistung, daß ihm dann ein Kampf gegen Max Schmeling angeboten werden kann. Auch für die übrigen Wiener sollen erkrankte Ausländer verpflichtet werden, sofern es gelingt, die Deutschen zu überzeugen. So wird der Aufmarsch der Wiener Farbe dem nächsten Großkampftag der Hanseatenhalle ein besonderes Gepräge geben.

## Weshalb sie geschlagen wurden

Das Mißgeschick von Allan Vopel

Die beiden deutschen Retford-Schlagfahrer Allan Vopel, befinden sich in Amerika in einem Mißgeschick, das auf das letzte Sechstagerennen in Newyork zurückzuführen ist. Wohl üblich die beiden Deutschen mit einer großen Leistung auch hier herrschte, doch erlitt Heinz Vopel einen Sturz, der recht unglückliche Folgen hatte, die sich erst nach dem Sechstagerennen in Montreal ganz herausstellten. Hier wurden die beiden deutschen Fahrer von den fanatischen Brüdern Veden knapp geschlagen, so daß die lange amerikanische Siegesfeier von Allan Vopel in USA mit dieser Niederlage eine Unterbrechung erfuhr. Es stellte sich aber heraus, daß beide Fahrer unter sehr mißlichen Umständen in den Start gegangen waren. Allan mußte sich nach dem Rennen einer Gürtopera-

tion unterziehen und Vopel hat außer einer Knieverletzung unter anderem in der Schulter zu leiden. Seit seinem Sturz in Newyork hat sich nämlich zwischen dem Schädelbein und dem Artnochen ein Störpflaster gebildet, der Vopel in seiner Bewegungskraft behindert. Eine tägliche ärztliche Betreuung erweist sich als notwendig. Trotzdem aber haben beide Fahrer ihr Training ununterbrochen, obwohl Vopel bei seinen Übungsfahrten besonders die Schmerzen im Arnie zu überwinden hatte. Die beiden Deutschen haben noch eine Startverpflichtung im Sechstagerennen in Chicago zu erfüllen, doch wird man die Erwartungen unter den vorliegenden Umständen nicht zu hoch setzen dürfen, haben doch Allan-Vopel gegen eine „gehende Konkurrenz“ zu kämpfen, ohne körperlich voll auf der Höhe zu sein!

## Olympia 1940 in Sicht

Großveranstaltungen der Turner

- 22./23. April: Deutsche Vereinsmeisterschaften der Frauen.
- Anfang Mai: Ländertreffen Italien-Deutschland in Italien.
- 2./3. Juni: Deutsche Meisterschaften im Judo für den Mann und Judo-Sport der Frauen.
- 13. August: Judo-Weltturnier in Freiburg.
- 27. August: Vorrundenspiele im Faust-, Schlag- und Korbball.
- 16./17. September: Deutsche Meisterschaften und Reichsspiele im Faust-, Schlag- und Korbball sowie Ringturnier.
- 3. Dezember: Deutsche Gerätmeisterschaften der Männer.
- 10. Dezember: Deutsche Gerätmeisterschaften der Frauen.

Am kommenden Jahre werden bei den Geräterturnieren die Vorbereitungen für die Olympischen Spiele 1940 in Helsinki in erhöhtem Maße fortgesetzt. Neben den Meisterschaftskämpfen sind es vor allem Ländertreffen, die der Ansele und weiteren Erhaltung dienen. Das Programm der Turner sieht für 1939 folgende Großveranstaltungen vor:

Ländern mit 21 verbündet gewonnen wurde. Der einzige Spieler, der in diesem Treffen aus der Rolle fiel, war Raymond Braine! In der zweiten Halbzeit ließ sich Braine zu höchst unsportlichen Handlungen gegen die englischen Spieler hinreißen, ohne daß der holländische Schiedsrichter, aus Rücksicht auf den internationalen Ruf Braines, eingriff. Da aber geschah das Ungewöhnliche, daß die Brüsseler Zuschauer auf der Tribüne gegen ihren eigenen

Landsmann Front machten und vom Schiedsrichter die Hinausstellung von Braine forderten! Diese Haltung stellt der sportlichen Gesinnung der belgischen Zuschauer gewiß ein gutes Zeugnis aus, doch kam der Schiedsrichter der Forderung der Tribünenbesucher nicht nach und ließ den unsportlichen Braine auch jetzt im Feld. Ein Internationaler sollte aber eigentlich nie aus der Rolle fallen — das wäre er seinem Ruf schuldig!

## Ein großer Meister bleibt beim Fach

Weltmeisterfahrer und Sechstager„Kaiser“ Walter Rütt liegt Sechsmesser

Die Berufung von Walter Rütt zum Lehrmeister der Nachwuchsfahrer ist von allen, die zur großen deutschen Radportgemeinde gehören, mit großer Genugtuung aufgenommen worden. Ein Leben, das stets dem Radport galt und mit diesem alle Freuden, aber auch alle Leiden erlebt hat, wird nunmehr wieder in den Dienst dieser Sache gestellt. Die Laufbahn von Walter Rütt geht wohl zu den abenteuerlichsten und wechselvollsten, die der Radrennsport geboten hat.

Am 2. September 1883 in Warschau am Rhein geboren, begann Rütt bereits im Jahre 1900 als Amateurfahrer und wurde noch im gleichen Jahre Berufsfahrer. Er befaßte sich in „Fliegerrennen und rühte hier mit seiner kraftvollen und taktisch klugen Fahrweise überraschend schnell zur Extraklasse auf. Sein erster großer Erfolg war 1901 der Große Preis von Hamburg. Rütt legte in allen bedeutenden Fliegerrennen des Radports, in der Welt- und Europameisterschaft, im Großen Preis von Paris u. a. Er errang auch im Auslande große Erfolge. Auf Veranlassung des Australiers Mac Farland beteiligte sich Rütt erstmalig 1906 am Newyorker Sechstagerennen und erreichte dabei den dritten Platz. Aber schon ein Jahr später verzichtete Rütt auf den letzten Goldmedaillenlauf als Partner seinen ersten Sechstageresieg in Newyork. Rütt blieb zunächst im

Auslande und kehrte nicht nach Deutschland zurück, wurde aber auf Veranlassung des früheren Kronprinzen zum Berliner Sechstagerennen verpflichtet und feierte auch hier einen überaus großen Sieg. Walter Rütt gehörte in seiner Glanzzeit nicht nur zu den schnellsten Rennfahrern der Welt, er war auch der stärkste Sechstageresieger. Im Jahre 1909 errang er in Amerika durch eine Glanzleistung den Titel Sechstager„Kaiser“. Rütt war wieder mal mit Stolz beim Newyorker Sechstagerennen gestartet als am vierten Tage Stolz schwer stürzte und aufgeben mußte. Bevor Rütt noch einigen Stunden in dem Australier Clark einen neuen Partner fand, hatte er zwei Runden verloren. Aber der Rheinländer holte nicht nur die beiden Runden wieder auf, sondern gewann noch eine weitere Runde vorprüfung hinaus! Im Jahre 1910 gewann Rütt zum ersten Male die deutsche Fliegerringerschaft, 1911 in Leipzig die Europameisterschaft und zwei Jahre später auf der gleichen Bahn die Weltmeisterschaft. Als der Krieg ausbrach, befand sich Rütt in Amerika. Der Weltmeister konnte sich an Bord eines norwegischen Schiffes flüchten, durch die glückliche Abreise gelang es ihm, sich nach dem freiwilligen Kriegsdienst und nach Beendigung des Krieges erlangte Rütt weitere große Erfolge. Seinen letzten bedeutenden Sieg erlebte Rütt als Zweirund-

## Sport in der jungen Mannschaft

Mannschaftskämpfe im Gerätturnen

Neben den Mannschaftskämpfen der SS führen die freiwilligen Sportdienstgruppen zu den des Deutschen Jugendbundes im Winterhalbjahr einen Mannschaftskampf im Gerätturnen um die Jungmannmeisterschaft durch. Zu einer Mannschaft gehören vier Pimpfe. Es können natürlich auch mehrere Mannschaften eines Pärchens aufgestellt werden. Je vier Mannschaften werden zu einer Gruppe zusammengesetzt, die bis zum 31. Januar 1939 um den Gruppenpokal kämpfen. Die Sieger der Gruppenkämpfe ermitteln dann bis zum 15. April die Jungmannmeisterschaft. Der Wettbewerb ist ein Siebenkampf, in dem Leistungen am Besten, Warten (je zwei Liegen), Hoch, sowie Lauffetzen und Abwerten vorgegeben sind. Die Befehlsgabe der Hallen, Gärten, Kampfbühnen usw. erfolgt im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen des NSG, Kreisstadtpark für Turnen bzw. Vereinsführer. Für die Durchführung der Kämpfe ist der Bauwart für Turnen verantwortlich. Gewertet wird nach Punkten bis zur Höchstzahl von 20 Punkten für die Bestkämpfer und Leistung, so daß im Höchstfalle — 560 Punkte erreicht werden können. Die Platzierung der Sieger nimmt der Jungmann vor.

Wallner trifft auf Siebe Dudas

Nun ist es dem „Drittpfeilerring“ doch gelungen, für seine zweite Veranstaltung am 26. Dezember in der schlagstarke Düsselborfer Paul Wallner sein, der damit vor dem schwersten Kampf seines Lebens steht. Ob es zur Mittelgewichtmeisterschaft Wesselmann-Wallner (Wien) kommt, ist noch fraglich, da der Österreicher verträglich noch an einen Pariser Veranstalter gebunden ist. Das läbrige Programm: Kreis (Naden)—Oboino (Malland); Witt (Kiel)—J. Anderson (Schweden); Weich (Wien) gegen Schäfer (Dortmund) um die Bantamgewichtmeisterschaft.

Tom Lawton Retford-Torische

Im englischen Fußball ist der junge internationale Mittelstürmer Tom Lawton, der auch im Spiel England-Kontinent der Angriffsführer war, nunmehr Retford-Torische in der ersten Liga geworden, denn in dem Spiel Everton-Middlesbrough, das Everton mit 4:0 gewann, schloß Lawton am 2. Tore. Damit ist Lawton auf 13 Treffer gekommen und steht nun allein an der Spitze der Torschützen-Liste. Sodann von Leeds United, der 10 Tore erzielt hatte und Fenion von Middlesbrough wie auch Buchan von Blackpool, die je 8 Tore aufzuweisen hatten, blieben ohne Tore. Obwohl Lawton in diesem Spiel keine Leistung als der erfolgreichste Stürmer der ersten Liga ausweist, spielte er gegen Middlesbrough doch sehr unglücklich. Nicht weniger als sieben Treffer hätte er nach den Vorgegebenheiten erzielen müssen, doch verpaßte er in günstiger Stellung viermal den Ball. Trotz dieses Mißgeschicks spielte Lawton sehr gut. Das Tom Lawton das Spiel gegen Middlesbrough noch kaum je verpassen dürfte, weil er noch niemals so viel Wech verjagt gewesen ist.

Regelssport in Oldenburg

Die Oldenburg Sportkeller feierten am letzten Sonntag die Kämpfe um die Westfälische Meisterschaft 1939. Diesmal waren 100 Angeln auf den Bahnen im „Toboll“ zu werfen. Es folgten guter Beteiligung erreichten nur die folgenden Regelkämpfer über „Schmitt“: Rowold 729 Holz, Kraup 717 Holz, Jan Schulz 709 Holz und Müller 704 Holz. Nach 200 Würfen haben nur noch fünf Regelkämpfer über „Schmitt“ werfen können. Es sind dies Rowold mit 1459, Kraup mit 1435, Jan Schulz mit 1429, Böhm mit 1408 und Kriper mit 1401 Holz. Dabei ist zu merken, daß Regelkämpfer Böhm als Senior feiert. Er warj im „Toboll“ 692 Holz und hat vor den übrigen Senioren jetzt schon einen faun noch einzuholenden Vorsprung von 168 Holz.

Nach Beendigung seiner Laufbahn hatte Rütt mit verschiedenen Unternehmungen auch

Walter Rütt, der seine Lebensarbeit dem Radport geweiht hat, würde sich glänzend schätzen, wenn er noch einmal eine Meisterschaft des deutschen Radports erleben könnte, wie jene Epoche, die mit den Namen Robt-Rütt und Wendt verbunden ist. Eine solche Glanzperiode dem deutschen Radport durch neue Männer zurückzugeben, ist das Verbleiben des großen Weltmeistersfahrers und Sechstager„Kaisers“ Walter Rütt, dessen Wissen und Können dem deutschen Amateurradport im Hinblick auf die Olympischen Spiele 1940 in Helsinki sehr nützlich und wertvoll sein werden.













# Automobile in „Niemandland“

## Menschen und Maschinen, die Wüste und Urwald bezwangen

3. Beilage zu Nr. 304 der „Oldenburger Nachrichten“ vom Dienstag, dem 8. November 1938

### Abenteuerliche Fahrt durch die Kalahari

Weite unersorfte Sandstrecken befinden sich auch in Afrika, und zwar zwischen Transvaal und der früheren deutschen Kolonie Südafrika liegt die berühmte Kalahari-Wüste, die vielleicht kein ist im Verhältnis zu der gewaltigen Sahara, doch immerhin noch groß und wild genug, um den Anforderungen der Forscher zu tropen.

Die Sahara hat ihre Kamele, aber in der Kalahari gibt es nur wenige „Wüstenkamele“. Mutige Reisende haben feinerzeit auf der Suche nach Gold und Edelsteinen mit Ochsenpannen und Pferden die Kalahari durchquert, und beide Tiere fallen leicht den Stichen der gefährlichen Zeistfliegen zum Opfer, die ein langweiliges Gift in ihre Adern verpflanzen, gegen das es kein Heilmittel gab. Es ist eine schämige und schreckliche Tatsache, daß nur sehr wenige von diesen Reisenden je wieder lebend gesehen worden sind. Der Tod geht um in der Kalahari. Die meisten Forscher sind unterwegs elend gestorben. Als vor etwa 30 Jahren eine Gruppe von Büren das Wagnis unternahm, die Wüste zu durchqueren, starben 200 Menschen, 9000 Stiere Vieh gingen zugrunde, und nur ganz, ganz wenige Ueberlebende kamen durch.

Durch ist natürlich der Hauptgrund aller Misserfolge, aber in der Kalahari waren noch andere Abenteuer auf den Unglücklichen, die sich hierher verirrt. Die Wüstenkamele, Leute von fast zwerghaftem Gestalt, die hier und da in der Wüste leben, tragen noch heute einen irdischen Haß gegen alle Wesen zur Schau und begrüßen die Eingringlinge nicht selten mit vergifteten Pfeilen. Nicht zu unterschätzen sind auch die Gefahren, die durch Löwen und eiffige Schlangen drohen.

Das Kalahari ist tödlich. Der größte Teil der Wüste liegt nämlich hoch über dem Meerespiegel, so daß bei Tage die Sonne glühend niederbrennt und bei Nacht die Kälte oft so bitter ist, daß nur Menschen von eiserner Gesundheit diese jähen Temperaturschwelungen erdulden können.

Unter der Leitung des englischen Diplomaten und Offiziers Captain Cliffford ist endlich eine englische Expedition zur Bewältigung der Kalahari.

Diese namensvolle Gesellschaft verließ Madagaskar im Westindienland am 2. Juni 1928. Der Juni ist in dieser Gegend ein Wintermonat, und da der Winter dort eine trockene Jahreszeit ist, mußte Captain Cliffford im voraus, daß Wasser unterwegs sehr knapp sein würde. Nachts herrschte eine bittere Kälte. Es war nichts Ansehens, daß am Morgen der Raubtier die Wagen bedeckte. Die einzige Orientierungsmöglichkeit waren Kompaß und Sterne.

Der Zeitungsberechtigter Cliffford, der sich der Gesellschaft angeschlossen hatte und von dem bisherigen Ergebnis der Fahrt etwas erfuhr, war — er hatte sich eine Wüstenreise abwechselungsreicher vorgefellt —, fast inoffen bei der Sache, denn er hatte ein nicht alltägliches Erlebnis.

Eines Nachts tauchten plötzlich zwei Paar grünluch funkelnde Augen auf, seitlich neben dem ersten Wagen, in dem Cliffford saß. Der Wagen hielt an, und der Journalist wachte die hinten schlafenden Leute.

„Gewehr her! Löwen! Löwen!“

Die Sucherlampen blühten auf, Schlaftrunken kamen die Eingeborenen aus dem Anhänger gefahren.

Aber das Ehepaar Simba — es waren wirklich zwei Löwen gewesen — hatte unterdessen längst Reißens genommen.

Ungefähr in der Mitte der Kalahari stieß die Expedition auf Eingeborene vom Kalahari-Stamm, die in einem Krat mochten, der Zume genannt wurde. Die Wüstenkamele vergraben ihre eiffigen Pfeile abzufischen und ergreifen die Flucht vor den Antwohneuern, die ein Teil von den Leuten, wie sich später herausstellte, für einen „Wagen Gottes“ hielt, während die anderen glaubten, eine Meisenfänge näherte sich ihrem Dorf. Noch nie in ihrem Leben hatten diese Kalahari-Bewohner ein Auto gesehen.

Die Expeditionen verließ Zume nach kurzem Aufenthalt, und erst jetzt lernten die Teilnehmer die Sprachen einer edlen Wüstenfahne kennen.

Die Reisen plästen und mußten oft mehrmals in einer Nacht erneuert werden. Anhänger führten um, es verging kaum ein Kilometer ohne dramatischen Zwischenfall.

Nach dem Ort Matapa aber erwartete die Fahrer ein ganz neuartiges Abenteuer. Gegen Mittag tauchten plötzlich große Rauchwolken am Horizont auf, so daß nicht daran zu zweifeln war, daß in weitem Umkreise das ganze Wüstenland in Flammen stand. Durch Einwirkungen von Umwölgen kamen die Fahrer zwar nicht in direkte Gefahr, schimm aber war der Umstand, daß das Feuer ausgerechnet die Richtung einschlug, in der Captain Cliffford von der anderen Kalahariseite der ein Benzindepot hatte errichten lassen. Wenn dieser „Zant“ in die Luft hoch, war mit einer Weiterfahrt der Expedition nicht mehr zu rechnen, und ein Ende mit Schrecken fand die Teilnehmer bevor.

Die nächste sichtbare Feuerfront hatte eine Breite von 20 Kilometer. Zum Glück ließ gegen Nachmittag der Wind etwas nach, und die

Flammen eilten mit einem langsamen Tempo vorwärts.

Es galt nun, die „Tankstelle in der Wüste“ nicht nur vor dem Feuer zu erreichen, sondern sie auch zu leeren, ehe eine Explosion zu befürchten war. Die Motoren summen, und die Wagen donnerten mit der größtmöglichen Geschwindigkeit dem Benzindepot entgegen, das etwa 30 Kilometer entfernt lag. Ein Rennen auf Leben und Tod hatte begonnen.

Die Regen schafften es, Anaph eine halbe Stunde vor der Feuerfront zu stehen, als dem Benzindepot vor, und eine fieberhafte Arbeit begann, als ob, wie der Journalist Cliffford schrieb, „gierige Menschen heimlich einen Schatz von Gold oder Diamanten hoben und dabei fürchteten, überfallen zu werden“.

Mitternachts war es auch noch dunkel geworden, aber ein Licht sahte es nicht. Der blutrote Feuerchein am Himmel leuchtete den

### Erste Durchquerung der Sahara

Es kommt sicher niemand auf den Gedanken, die Taten der drei vorgenannten Katurpioniere zu verfeinern, und doch — ihre großartigen Leistungen veranschaulicht hinter der eines anderen Mannes, des größten Autorefisenden des 20. Jahrhunderts, des Ingenieurs Saardt, der einen beiführenden Namen führte, obwohl er die französische Staatsbürgerschaft besaß. Als er erst benötigte er die unendliche Sahara und eroberte später ganze Erdteile des Automobil.

Darüber hinaus hat das Kamel das einzige Transportmittel in dem ungeheuren, unvorstellbar weiten Wüstenraume gewesen, der sich rund 5000 Kilometer breit durch den Schwarzen Erdteil dahinzieht. Die Last, die ein „Schiff der Wüste“ schleppen kann, ist beschränkt, und seine Tagesroute überschreitet 30 bis 35 Kilometer nicht. Um von dem nördlichen Ausgangspunkt der Sahara, von Zugur, nach dem im Süden gelegenen Timbuktu zu gelangen, braucht eine Kamelkarawane acht bis zehn Wochen Zeit.

Darum war es klar, daß mit dem Aufkommen der modernen Verkehrsmittel, die die Bewältigung der langen Strecke zu einer Frage von Tagen zu machen.

Nach verschiedenen Versuchen mit gewöhnlichen Automobilen wurden nach Saardts Entwürfen in Paris Spezialwagen konstruiert und nach Zugur geschickt, und der nächste große Abenteuer, das Saardt, der Ingenieur Aubouin-Zubruel, unternahm die ersten praktischen Versuche mit den Fahrzeugen.

Am 1. Dezember 1922 startete die Expedition und erreichte Timbuktu am 7. Januar 1923. Das war die erste weitverbreitete Durchquerung der Sahara im Kraftwagen, bei der über 3500 Kilometer Wüstenfahrt ohne Hindernisse bewältigt wurden.

Der Erfolg bewies zur Genüge, daß die größte Wüste der Welt von geeigneten Geländewagen gefahrlos durchfahren werden konnte, und dieser Umstand bahnte den Weg einer noch größeren Expedition, nämlich der Durchquerung des ganzen Schwarzen Erdteils

### Hitze, Staub und Zata Morgana

Der nächste Tag brachte dieselben Strecken von Sandunübersichtlichkeit, Hitze, rotem Staub und Zata-Morgana-Wildern, die der Durst vor ihre Augen gauerte. Der gleiche Anblick, der schon viele tausende halberdumsteter Sahara-Reisender genarrt hatte, hielt auch die Autofahrer zum besten. Doch sie hatten nichts zu befürchten, denn ihre Wasserfassen waren gefüllt, und irgendwo vor ihnen lagen schon die Hünen von Tassalit, der ersten südlischen Oase.

Sechs Tage und sechs Nächte sind vergangen. Die ersten Vegetations- und Grasfipuren tauchen auf. Daß die Zeit nicht stehengeblieben war, hatten die Fahrer eigentlich nur an den Nächten gemerkt. Und an der wachsenden Schmutzschicht auf ihren Geschlechtern, denn von Wäschern war natürlich keine Rede gewesen. Doch Anzeichen von Vegetation kündigten an, daß die erste Etappe überstanden war. Zum zweitenmal hatten Automobiler, diesmal in einer Meilenstrecke von sechs Tagen, die Sahara durchkreuzt.

Tassalit besteht aus einer Handvoll Palmen und — dem Wunder aller Wunder — einer Wasserzisterne.

Die Tanks wurden neu gefüllt, und dann stieß die Expedition weiter südwärts vor, um stetig Sand, Steppe und Wüste zu bewältigen.

Millionen von Moskitoen bevölkerten die Luft. Die Naturforscher unter den Teilnehmern waren entzückt, aber die übrigen konnten diese Vegetation nicht teilen.

Nachts brannten im Lager stets die Scheinwerfer, um die unangenehmen Insekten fernzuhalten. Trotzdem ließ es sich nicht vermeiden, daß manche Teilnehmer empfindlich gestochen wurden und am anderen Morgen mit fast zur

Menschen, die mit zitternden Händen die in der Erde verfesteten Benzintanken und Ölbehälter herauswühlten, Pumpern in Tätigkeit setzten und die Wagentanks füllten. Alles ging zwar häßlich, aber in vollkommener Ordnung vor sich, und so waren die Fahrer bereits wieder außer Reichweite, als ein Funkenregen auf der Stelle niederbrach, an der vor wenigen Minuten noch über tausend Liter Benzin gelagert hatten.

Die Expedition, die ein geradezu phantastisches Glück vor dem Untergang gerettet hatte, schickte sich in eine Gegend, zu der das Feuer keinen Zutritt besaß. Da der Wind umschlug, wandte sich auch die Feuerbahn einer anderen Richtung zu. Um das Glück vollkommen zu machen, fanden die Abenteurer an ihrem Lagerplatz noch eine große Wasserfelle auf.

Am 11. Juli 1923, gerade drei Wochen nach der Abfahrt, erreichten die beiden Automobile die Victoriafälle, und damit war die Kalahari-Wüste zum erstenmal in der Geschichte von Kraftwagen, noch dazu in einer Rekordzeit, durchfahren worden.

### Erste Durchquerung der Sahara

von Norden nach Süden in Kampenautomobilen.

Die zweite Haardt-Expedition erforderte bei weitem umfangreichere Vorbereitungen (etwa ein Jahr), weil das Risiko natürlich sehr viel größer war als bei der Saharadurchquerung. Die festgelegte Fahrtroute machte eine Länge von rund 20 000 Kilometer Wüste, Steppe, Sumpf und Urwald aus.

Am 28. Oktober 1924 verließen die acht Wagen Golan-Becher, als der kläffende Schimmer der Morgenröthe die stillen Palmen der Oase maleisich umspielte. Das Abenteuer nahm seinen Anfang.

Die erste Etappe führte durch die endlose Wüste, die die beiden Führer der Expedition schon einmal durchfahren hatten. Anfanglich liefen einige Oasen noch die Verblüdung mit der Augenmelde aufrecht. Dann tat sich das Tor der reinen Sahara auf.

Keine Wege, keine Bewohner, kein Wasser, nichts als das ewig gleiche, heiße Wüstenloch, das sich unter einer darbarsch herabrennenden Sonne etwa 500 Kilometer weit dahin erstreckte.

In Einzelreihe verließen die acht weißen Wagen die letzte Oase. Den Wind hatten sie im Rücken, eine sehr unangenehme Erscheinung, die nur der Wüstenfahrer selbst zu widerlegen weiß. Der Rückenwind machte das Aufkommen jeder frischen Wüste unmöglich. Der Staub, den die Fahrzeuge aufwirbelten, wurde vor ihnen dahergeweht. Viele, viele Stunden hindurch brachten diese glühend heißen Staubwolken die Fahrer dem Erstlingsstode nahe. Und der Schweiß der Fahrer war fast zu verdampfen noch nach Benzin und verbranntem Öl.

Die Nacht kam heran, und der Mond stand in der gleichen roten Farbe am Himmel wie der Sand, der ihnen so viel zu schaffen gemacht hatte, und den sie noch jetzt verpöhrten.

Sie hatten die Wüste gequert, die fähigen Radfahrer durchzufahren, aber menschliche Ausdauer hat auch ihre Grenzen, und um 2 Uhr nachts wurde das befohlen. Man schlug die Zelte auf, und die Abenteurer verfielen todmüde in einen tiefen Schlaf.

### Hitze, Staub und Zata Morgana

Unentsetzlich entstellten Gesichtern aus den Zelten herobrotten. Rasch stürzte die Expedition aus dem Rande der Moskitozelle, und ein Hurlauf tauchte auf, der erste von vielen, der mit einer aus drei dicken Baumstämmen hergestellten Fährde getreuzt wurde. Den Weibnachtsabend verbrachten die Fahrer im Port Santh, und zu Beginn des neuen Jahres starteten sie dem belagerten Kongoaland zu, wo eine große Ueberlieferung auf sie wartete.

Die Ueberlieferung war angenehmer Art. 40 000 Eingeborene hatten auf einer Strecke von

### Letzte Gefahr und Triumph

Wüstlich verpöhrten sie einen Rind, und der Wagen blieb stehen.

Sie waren mitten im Flammenherd auf einen Baumstumpf gefahren.

Der Augenblick für die höchste Entschlüsse war gekommen, denn schon begannen die endlosen Raubwindfeuer zu fangen, und ein Heulen der Vorberräder war bereits mit lautem Knall gefolgt.

Der Chauffeur schaffte den Rückwärtsgang ein, rüdete von dem Baumstumpf ab, schob nach vorn, und zwei Minuten später waren sie heraus aus der Schlinge.

Doch damit waren die Schwierigkeiten keineswegs zu Ende. Noch am gleichen Tage verließ ein Fahrzeug tief im Schlamm und mußte erst in mühsamer Arbeit wieder freigemacht werden.

In ganzen fünf Tagen waren sie nur 70 Kilometer weitergekommen, und noch blieben rund 700 Kilometer bis zum Ziel, Mozambique, zu bewältigen. Doch gleich in den ersten Tagen kamen sie auf eine halbwegs fahrbare Straße, und am 14. Juni 1925 konnte Ingenieur Haardt beglückt von Mozambique an alle Welt telegraphieren, daß er die erste Nord-Süd-Durchkreuzung des Schwarzen Erdteils in der Re-

750 Kilometer eine Wüste in den Urwald geprennt, die erste große, allerdings primitive Autostraße Zentralafrikas, die aber die acht Wagen in einer Rekordgeschwindigkeit bewältigten.

Sinter Stanlebyville, einer ganz modernen Stadt inmitten der afrikanischen Wüsten, kamen die acht Wagen in gebräugtes Gelände, und schließlich erreichten sie den Albertsee. Die Expedition setzte auf dem Ufer „Samuel Weder“ auf das jenseitige Ufer über nach Britisch-Niassira.

In Kampala teilte sich die Expedition aus Zweckmäßigkeitsgründen in vier Untergruppen von je zwei Wagen, um auf getrennten Wegen die südafrikanische Küste anzusuchen.

Ingenieur Haardt übernahm persönlich die Leitung der dritten Gruppe, die über das Massalana und Portugiesisch-Niassira den Ozean Mozambique erreichen wollte, und startete am 30. April 1925 mit Kurs auf Domboma. Gleich in den ersten Tagen kam es zu einem dramatischen Zwischenfall.

Der eine Wagen ging Feuer, und es hand zu befürchten, daß der Brand auf den Anhänger übergriff, in dem sich ein großer, bis oben gefüllter Benzintank befand.

Haardt und seine Begleiter sprangen aus dem fahrenden Wagen, der brennend weiterrollte, ohne daß man ihn anhalten konnte. Schließlich zog Haardt seinen Revolver und feuerte auf den Magneten, so daß der Wagen zum Stillstand kam. Alle führten jetzt berat, um zuerst den Anhänger mit seinem losbaren und gefährlichen Inhalt zu retten.

Im Bruchteil einer Minute wurde der Anhänger losgeschraubt und zurückgedreht, so daß er außerhalb des Gefahrenbereiches stand. Dann ging es an die Rettung des Hauptwagens, der jeden Moment explodieren konnte.

Wasser, um das Feuer zu löschen, war nicht vorhanden, dafür aber Sand und Erde zur Genüge. Mit diesen Mitteln wurde das Feuer innerhalb kurzer Zeit erstickt, aber, obwohl kein Zant explodiert war, hatte der Wagen nur noch ein jämmerliches Scheitern.

Der Mechaniker prüfte den Motor und den Magneten und stellte alsbald fest, daß nur wenige Reparaturen nötig waren, um wenigstens die Weiterfahrt nach Domboma anzutreten, wo die Expedition dann auch mit einiger Verpöhrung eintraf. Vier wurde der „Goldene Sabababus“ — so nannte man den ausgetrauteten Wagen — in wenigen Tagen gründlich überholt, und nachdem er neu aus der Wüste erstanden war, bot sich der Weiterfahrt sein Sinterbrest.

Nach gefährlichen Anstiegen legte die Expedition die Fahrt durch eine herrliche Tropenlandschaft fort, geriet aber bald in Regenszonen.

Vier Tage lang trocken die Wagen wie Amphibien durch Sumpf und Sumpf. Endlos weite Flächen standen unter Wasser. Der Rekord der Langsamkeit wurde jetzt aufgestellt. Ingenieur Haardt brauchte einmal nicht weniger als vier Stunden, um eine Strecke von einem Kilometer zu bewältigen.

Sinter Zomba, der Hauptort des Niassalands, hatten sie einen 20 Kilometer breiten Sumpf zu kreuzen. Haardt sah mit Wehen der Zukunft entgegen, als auf einmal ein Wüstenbrand ankündigte, daß festere Wüstenlande in der Nähe war. Sie strebten in aller Eile dem rettenden Gelände zu, aber ihre Freude war von kurzer Dauer, denn als sie unterkommen änderte das Feuer plötzlich seine Richtung und kam in gerader Linie auf sie zu.

Eine Flucht war unmöglich, denn das Gelände war viel zu schwierig. Die einzige Hoffnung, zu entkommen, bestand darin, durch den Feuerung an einer geeigneten Stelle hindurchzufahren.

Der Mann am Steuer des ersten Wagens trat den Gaspedal herunter.

Die Augen der Fahrer füllten sich mit Rauch, und sie konnten nicht das geringste mehr sehen.

fordzeit von 6 1/2 Monaten wohlbehalten beendet hatte.

Er rühte nicht aus auf seinen Vorbereiten, und die Abenteurerlast veranlaßte ihn zu einem noch weit größeren Unternehmen, nämlich der ersten Durchkreuzung Afrikas von Ostrien bis Westing. Die ganze Fahrt, die fast 30 000 Kilometer ausmachte, dauerte nicht einmal ein Jahr. Aber dieser Triumph sollte sein letzter sein. Seine Gefährlichkeit wurde durch den Aufenthalt in allen Weltteilen gerührt, er erkrankte in China und kurz schließlich im März 1932 in Kongo in im Alter von 47 Jahren, nachdem er drei bahnbrechende Autoreisen durchgeführt hatte.

Neue Verkehrslinien beginnen sich bereits in jenen Gebieten Afrikas, Australiens und Afrikas abzuzichnen, die vor zehn Jahren noch als unerforschte Landstriche galten, und gewiß ist der Tag nicht mehr fern, an dem auch die gewöhnlichen Tourenautomobile über die kontinentalen Fernstraßen brauchen, die ein Terr, Court Trent, Cliffford und der größte unter ihnen, Georg-Marie Haardt, unter tausend Gefahren und unter Einfluß ihres Lebens aufgefunden haben.

### Da verdient er einen Dollar

In Amerika rüft man schon langsam für die Präsidentschaftswahl 1940. Die Kandidaten dürfen im Laufe der nächsten zwei Monate bestimmt werden. Die Manager der Wahlkreise suchen sich bereits ihre Leute aus, mit deren Hilfe sie ihren Kandidaten den Erfolg in einem größeren oder geringeren Umfang zu sichern vermögen. Jeder weiß, daß in USA bei einer solchen Wahl viel gegeben und geschwindelt wird. Aber nie wurden diese Vorgänge deutlicher beleuchtet, als in einer kleinen Gerichtsverhandlung in Washington. Man hatte einen Wagabunden vorgeführt. Der Richter sah ihn ernst an und meinte: „Mann, haben Sie schon jemals in Ihrem Leben einen Dollar durch ehrliche Arbeit verdient?“ — Der Angeklagte verbeugte sich höflich und meinte: „Aber gewiß doch, Herr Richter, bei der letzten Wahl habe ich doch für Sie gestimmt!“

### Als Lincoln Erfindungen machte

In einer Vant in New York wurde kürzlich ein Gelehrter gefunden, der um die Wirtse des Johnstons den Namen des Präsidenten Lincoln war. Man hatte inzwischen festgestellt, wenn der Schrank überhaupt gehörte. Als man jetzt darauf ging, den Inhalt des Schrankes zu prüfen, ergab es sich, daß in einem Fach Zeichnungen eines gewissen A. Lincoln aus Springfield in Illinois lagen. Die Nachprüfung ergab, daß niemand anderes als der spätere Präsident Lincoln sich in seinen früheren Jahren mit dieser Konstruktion befaßt und schließlich ein Patent für ein Heberverzeug für verunreinigte Schiffe anmeldete. Es handelte sich um Pontons, die an der Seite des Wracks angebracht werden sollten, um nach der Füllung mit Luft das Wrack an die Oberfläche zu tragen.

### Maroffanische Driftpast vertriebt

Wie aus Casablanca gemeldet wird, wurde die Driftpast von 100 Meilen, 80 Kilometer von Casablanca, am Sonntag durch eine Wasserflut vertrieben. Dreizehn Einwohner, deren Häuten von dem Wasser abgetrieben wurden, kamen ums Leben. Überlebende wurden in die Uferregionen gebracht, die zu sehr schweren Sachschäden geführt haben.

### Der Jäger als Geburtshelfer

Herr Cesare Marti, ein eifriger Viehmann, war in der Umgegend von Liborno auf die Jagd gegangen. Er erlegte eine Hsin. Als er das tote Tier aufheben wollte, um es in die Jagdtasche zu legen, stürzte er. Denn er merkte ein ganz seltsames Knallen vor dem Kopf. Da dachte er, die Hsin habe unmittelbar vor dem Hinteren Jungem geknallt. Nun schnitt er zwei Hässchen mit dem Jagdmesser aus dem Leib des Muttertieres behut-

sam heraus. Und siehe da, die Hässchen atmeten. Sein Jagdhund leckte die Neugeborenen zärtlich ab. Man trug die neugeborenen Geburtshelfer die kleinen Hsin in seinen Händen mit sich fort und suchte ein nahe gelegenes Bauernhaus auf. Dort wurde den kleinen von der Bäuerin süßmilch eingesüßt. Dies war vor vier Wochen. Seitdem hat Herr Marti die beiden Hässchen, denen er aus Acht verholten hatte, mit unermüdlicher Sorgfalt aufgezogen. Sie sind lustig und munter, und der Hund des Jägers ist ihr unzertrennlicher Spielgefährte geworden.

### Holländer wurde Buddhistenmönch

Ein holländischer Buddhistenmönch auf Ceylon vollzog sich in diesen Tagen eine merkwürdige Zeremonie. Ein gewisser Henri van Koyt, ein Holländer von Geburt, wurde zum Buddhistenmönch berufen und auf den Namen Dharmapala getauft. Der Holländer hatte schon früher mehrere Jahre auf Ceylon gelebt und sich mit den Lehren des Buddhisismus vertraut gemacht. Endlich waren die Mönche des Buddhisten-Klosters bereit, ihn als Bruder anzunehmen. Er erhielt ein gelbes Gewand, eine Schale, wie sie die Bettler tragen, und mußte außerdem tun, daß man ihm die Haare abrasierte.

## Kurzschritt- und Maschinenschreib-Ecke

Zu den Aufgaben 223a, b und h sind die richtigen Lösungen ein: Hans Arret, Otto Wäde, Hermann, Heinz Frilling, Hans Fröhle, R. Gerdes, Anneliese Jentsch, Heinz bei der Kellen, Margarete Wöhrmann.

Seite veröffentlichten wir die kurzschrittlichen Lösungen zu den Aufgaben 223a und b und geben Ihnen die neuen Aufgaben 223a und b.

**Aufgabe 223a**  
Herrn Gerhard Harig, Hirschberg, Gartenstraße 9.

Sie erhielt Ihr Schreiben vom 10. d. M. und teile Sie mit, daß der Besteller nicht von Ihnen, wohl aber von Ihrem Bediensteten Herrn Paul Werner unterrichtet ist. Ihnen selbst kann diese Mitteilung nicht unterbreiten, denn in dem von Ihnen unterschriebenen Briefe vom 3. d. M. bitten Sie um beschleunigte Befragung. Ihre Anknüpfungswörterung kann also nur auf einem Irrtum beruhen, und ich bitte Sie, die Richtigkeit nach in der vorerwähnten Zeit einzulösen. Meine preiswerten Angebote beruhen darauf, daß ich ohne Streiche arbeite. Gerade darum muß ich bestreben, in den Besten meines Geldes zu sein. An diesem Zusammenhang muß ich darauf hinweisen, daß Sie bereits einmal vor etwa einem halben Jahre ohne je-

### Alles durch die Luft

Die Goldfelder von Neu-Guinea sind so reichlich auf dem Landwege zu erreichen, daß 20000 Tonnen Maschinen und Eisen von der Küste mit dem Flugzeug transportiert werden mußten. Das geschah ohne irgendeinen Unfall.

### Selbstmord oder Unglücksfall

Ein rätselhafter Vorfall hat sich auf der Fahrt des D-Juges 103 von Hannover nach Berlin zugetragen. Als der Zug fahrplanmäßig um 22.36 Uhr auf dem Schlesienschen Bahnhof eintraf und familiäre Reisen ausgetiegen waren, fand ein Bahnbeamter in einem Abteil noch Gepäck und Kleidungsstücke, die zweifellos von einer Frau herührten. Da die Eigentümerin der Sachen sich nicht meldete, taugte der Verdacht auf, daß ihr auf der Fahrt ein Unglück zugefallen war. Man schickte daraufhin an alle größeren Bahnhöfe, die der D 103 von Hannover ab durchfahren hatte, Bahntelegogramme mit einer entsprechenden Anfrage. Bald darauf ging aus Braunschweig eine Meldung ein, wonach dort beobachtet worden war, daß bei der Einfahrt des D-Juges die Tür eines Wagens offengeblieben hatte. Es wurde darauf angeordnet, daß die Strecke hinter

der Begründung eine Nachnahme zurückgeben ließe. Ich darf Sie bitten, in Zukunft genau so dänisch Ihren Verfassungen nachzutun, wie ich Ihre Bestellungen ausführe.

(28 Zeilen je 10 Stellen, insgesamt 279 Stellen.)

**Aufgabe 223b**  
Schubenserpäpfflich wegen unerlaubter Handlung (Fortsetzung).

(Eine Ausnahm-

me besetzt hinsichtlich des Schlußsatzes, die durch ein Grundstück herbeigeführt werden (genau wie bei den Sachstücken, Umständen einer Forderungsgänge usw.). — Der Geschädigte kann von dem Schuldigen Zahlung von dem sonst feststehenden Schadenersatz verlangen. Dieser Anspruch ist jedoch an eine Vorauszahlung gebunden. Zunächst muß eine unerlaubte Handlung, die in einer der oben genannten Fälle vorliegen. Sodann muß nachgewiesen werden, daß durch die unerlaubte Handlung ein Schaden entstanden ist, zwischen dem Schaden und der unerlaubten Handlung muß ein ursächlicher Zusammenhang bestehen und nachgewiesen werden. — Der Täter muß verantwortlich sein, d. h. er muß in dem Besten übernahm nur seiner Selbstbestimmtheit für seine Tat verantwortlich machen können. (Fortsetzung folgt.)

(24 Zeilen je 10 Stellen, insgesamt 238 Stellen.)

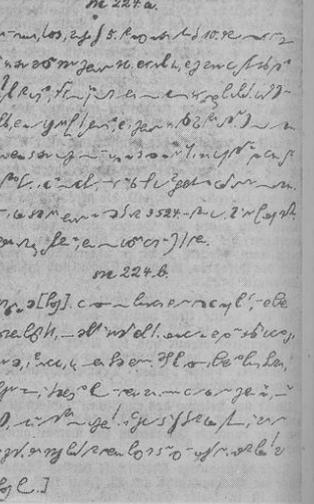
Rathenow sofort abgeführt wurde, und tatsächlich fanden Bahnbearbeiter zwischen den Bahnhöfen Groß-Behnitz und Buchow eine Frau mit schweren Verletzungen neben den Gleisen tot auf. Aus einer vorgehenden Urlaubsstunde geht hervor, daß es sich offenbar um eine Frau handelt. Wo sie herkam, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

### Drei starke Kernbeben

Am Sonnabend wurden an den württembergischen Erdbebenwarten Stuttgart, Ravensburg und Weßlingen zwei sehr starke Kernbeben aufgezeichnet, die beide vom gleichen Herd ausgegangen sind. Die Herdenvertiefung (gemessen entlang dem Streifen) beträgt für beide Beben etwa 9500 Kilometer. Der Herd beider Beben liegt vermutlich an der Basaltischen Kluft. Am Sonnabendaufmittag wurde ein weiteres sehr starkes Kernbeben aufgezeichnet, dessen Entfernungsbeobachtung 9500 Kilometer beträgt. Sehr wahrscheinlich ist der Herd derselbe wie bei den beiden Beben am Sonnabend.

### Die ersten Postlandsarbeiten

Die große Cheops-Pyramide in Ägypten ist die erste geschichtliche Postlandsarbeit. Hier wurden Arbeiter beschäftigt, die während der Abfertigung des Post in der Landwirtschaft nicht tätig sein konnten.



## Fortunatus stiftet Ehen

Ein weiterer Roman von F. Gehrart  
2. Fortsetzung  
Nadrenn verboten!

Dann zwangen sich wieder die Lichter des Bahnhofs durch den Rauch, der langsam verweht, und wenn die Streckenwärter mit schwanfender Laterne die Gleise überprüften, so hielt das aus, wie wenn riesige Glühwürmchen da unten hin und her flögen.

Fortier hüpfte. Der Rauch sieht ihm noch immer in der Kehle. Er schimpft vor sich hin. Er schimpft auf alles und alle, vor allem aber auf Herrn Heimgelmann; er ist tief beleidigt und bitter enttäuscht.

Da hatte er nun alles so schön eingedacht, daß es nach menschlichen Ermessen überhaupt nicht mehr möglich sein konnte. Er hat dabei aber doch einen Fehler gemacht, daß er sich nicht beziffert hat. Er hätte nicht die Erfahrungen fragen, sondern sich einfach Herrn Heimgelmann anhängen sollen, als dieser den Aktien zur Rede stellte. In seiner Gegenwart — dessen war er sicher — wäre es ihm nicht gelangt, seinen Herrn so über alles Erwartungen einzuwideln.

Er hatte zwar erreicht, daß die Aktien nicht sogleich entwertet wurden, aber er wurde ausdrücklich davon ferngehalten; er durfte keinen Einblick in die Schätze nehmen, die sich da vielseitig entbreiten konnten, und gerade er, der doch mehr als irgendein anderer daran interessiert war, sollte trotz der bevorstehenden verbandtschaftlichen Bindung davon ausgeschlossen sein.

Endlich ist er innerlich der Stadt. Er meidet die breite, noch lichterfüllte Straße und geht einen Weg entlang, der schwarz neben ihm herzieht, seiner Wohnung zu. Die befindet sich in einer Nebengasse im ersten Stock bei der Witwe Sandner.

Die Hauswirtin schläft bereits. Leise geht er in sein Zimmer. Das ist in nichts von den Tausenden von möblierten Zimmern zu unterscheiden. Die Bewohner sitzen meistens des Abends, um in der erträglichen Umnebel eines Kassofees die Stunden bis zum Schlafengehen zu verbringen.

Fortier hatte sich nie bemüht, seinem Zimmer eine auch nur bescheidene eigene Note zu geben. Die Möbel standen genau so da, wie es die Hauswirtin für gut befand, und die Wände waren reichlich mit Familienfotos und billigen Drucken behängt, wie sie allerorts zu finden sind.

Ueber dem Büchschloß hing eine gerahmte Photographie, die Herrn Fortier selbst darstellte. Und auf dem Schreibtisch, den keine Un-

ordnung stierte, auf dessen Platte nur eine Glaschale mit Pinzetten, Kleberrollen und ein paar Lippen lag, stand ungeräumt und leicht angehaubt ein Bild Beates.

Es war seit langem eine liebe Gemahlin Fortiers, allabendlich, ehe er sich zu Bett legte, aus schwer verflochtenen Lade seine zwei Mastenfenster hervorzutragen, und vor dem Schreibtisch liegend, voller Zärtlichkeit die Schätze zu betrachten, die er sich mit allen erdenklichen Sammlerfleiß im Laufe der Jahre zusammengekauft hatte.

Diese abendliche Ablenkung war ihm so sehr ins Blut übergegangen, daß er sich auch heute, trotz seiner Verbundenheit, vor dem Schreibtisch setzte, mechanisch das eine der beiden Alben hervorholt und darin herumblättert.

Aber seltsam, die befragende Freunde, die er sonst immer in dieser Stunde empfing, heute bleibt sie aus. Er sieht die Alben nicht seine Schätze, er sieht nur die Alben. Er blättert seine Albenauswahl durch und sieht auch hier nicht die zahlreichen guten Stücke; er sieht nur die weißen oder vorgebrachten, unbedeckten Stellen. Er sieht, hier steht dieses, dort jenes Stück. Er erinnert sich der Preise, die ihm um manche der fehlenden Seitenstücke schon angeboten wurde, deren Erwerb er aber, obgleich er recht bemittelt war, stets abgelehnt hatte, weil er fast noch mehr Wartenjäger als Sammler war und es liebte, beim Kauf oder Erwerb den Partner, der dann stets sein Gegner war, dank seiner Ueberlegenheit zu überfließen.

Und nun fanden auf jener verfluchten Insel mehrere Alben, gefüllt mit alten Briefstücken und vielleicht gerade mit jenen Werten, die ihm hier fehlten. Vielleicht waren manche jener Werte sogar doppelt, vielleicht dreifach vorhanden. Welche Tauschmöglichkeiten hätten sich ihm erschlossen, welch wundervolle Vervollständigung geboten!

Statt dessen aber war er ausgegafelt, beiseite geschoben, und nicht einmal der Anblick der Zauberkisten wurde ihm gegönnt.

Und das alles wegen eines alten Landstreichers, der ihm übelwollte, weil er, der gefestigte, auf bürgerlichen Fundamenten stehende Herr Fortier, darauf Wert legte, die Distanz zu wahren, die seine Strebensart und größere Wohlstandsbildung naturgemäß zwischen sie gesetzt hatte.

Herr Fortier hat heute keine Freunde an seiner Sammlung. Sie ist ihm mit einem Wafe unwichtig geworden. Er schätzt den biden Band zu und schließt ihn nicht einmal ein.

Er überlegt und sucht nach Möglichkeiten, sich doch noch jenem Schätze nähern zu können. Es gibt keine.

„D, ja, es gibt eine!“ ruft aus ihm eine ihm fremde Stimme.

Er erschrickt heftig.

„Mein“, sagt er laut, „es gibt keine!“ Die fremde Stimme aber lacht nur. „Du Narr, natürlich gibt es eine!“ Die Stimme quält ihn. Als ob er sie dadurch unvorherbar machen könnte, löst er das Licht aus und entleert sich im Dunkeln.

Aber das hilft nichts. Die Stimme wird um so lauter, um so eindringlicher. Sie ist wie ein Kettenhund, der den leise sich nahenden Schlaf davonbellt.

Fortier schließt die Augen.

Auch das ist zwecklos. Zu deutlich haften in seinem Gedächtnis die Alben, die er vorher in seinem Album bemerkte.

Es ist ihm ein Nachtgebet, das er wieder und wieder vor sich hinhurmelt:

„Mein, nein, es gibt keine Möglichkeit, es gibt keine!“

Aber wie ein Schreim folgt die Antwort der fremden Stimme:

„Und es gibt sie doch, es gibt sie doch!“

Und erst als diese böse Stimme endlich die andere niedergebellt hat, vertritt sie sich wieder und gibt dem Schlaf Zutritt, der aber nur, ängstlich und sehr geworden, überhaupt kein richtiger Schlaf mehr ist.

### 3. größtes Kapitel

Der kommende Tag bringt dem alten Gärtner reichlich Arbeit. In aller Frühe schon fährt er auf die Insel und betrachtet sich eingehend die kleine Kirche. Es ist doch eine ganze Menge, was da alles insandgesetzt werden muß.

„Schade um die Rosenlände, schade um den Esen, der nun den langen Weg ganz vergeblich gemacht hat“, denkt sich Fortunatus, denn die Fenster müssen natürlich eingesezt werden, und da muß dann diese Herrlichkeit verschwinden. Auch das Dach muß an vielen Stellen gestützt, die Wände müssen getrichen werden. In der hinteren Ecke stand einmal ein riesiger Raschlofen. Der muß wieder neu gesetzt werden. Die Kacheln sind noch vorhanden, das hat der Alte längst festgestellt.

Das Gefühl, der Chor, der Altar müssen neu beschafft werden. Auch ein paar Bilder müßten eigentlich an die Wand. Denn was ist schon eine Kirche ohne Bilder! Eine Waffe Zeug und riesige Kofien!

Fortunatus kratzt sich hinter dem Ohr. Ob er da seinem Herrn nicht am Ende doch zu viel zugemutet hat? Dann aber denkt er an Agathe und auch daran, daß die ganze Familie, daß deren Kinder und Enkel später einmal hier leben sollen. Nein, es war schon ganz richtig so. Es ist nicht nötig, kein ganzes Geld den Dingen des Lebens zuzuwenden. Es soll schon so sein, daß man auch dann und wann einen Gedanken und ein gutes Opfer dem Tode weilt.

Und außerdem: wo in aller Welt gab es einen schöneren Friedhof als diesen?

Nun fällt des Fortunatus Wied auf die drei Alben, und über sein gutmütiges Gesicht ist ein breites Lachen. Er macht sich noch an den Alben zu schaffen, ehe er zurücktritt, denn auch überzogen ist er so früh am Morgen über übergenommen. Dann aber — es ist über alles noch eine Menge Zeit bergangen — geht's wieder zurück in den Garten.

Hier wird heute nur das Notwendigste getan, und dann macht sich Fortunatus schon, was er eben unter schmutzigen Versteht. Er setzt sofort den Hut auf, den ihm Herr Heimgelmann geschenkt hat und der viel zu klein ist für seinen Kopfschädel. Dann schaut er prüfend in den Spiegel und geht in die Stadt.

Der Hauptlehrer nimmt ihn freundlich auf. Er hat ein gutes Auge für Menschen, und darum hatte er schon gestern erkannt, daß das eine ihr, der Blumen und Tiere so gern da, wie sich's gehört; ohne Weisheit, aber mit jenem Gefühl der Zusammengehörigkeit, das heute so selten geworden ist.

Solche Gäste sind bei Gleichgesinnten immer willkommen. Und darum fertigt er den Fortunatus auch nicht im Hausflur oder gar vor der Tür ab; nein, er führt ihn in sein liebtes Zimmer, in die Studierstube. Die ist von Sonne warm durchflutet. In den Wänden hängen ein paar gute Landschaften, die Fortunatus, den Wanderer auf so vielen Strahlen, vertraut anredend. Sonst aber ist alles mit Büchern vollgepreßt. Raim, das ein Stück fest ist, kaum, daß sich noch ein Platz findet für den Schreibtisch. Und selbst der ist mit Büchern und allerlei Schriften über und über bedeckt.

„Meine Rosenlände ist schöner!“ denkt sich Fortunatus, der eigentlich seine sonderliche Meinung von Büchern und Bücherwissen hat. Und da ist's schon auf, daß ein Kanarienvogel da ist und viele Löffelplanken und die Sonne, in der letzter, fast goldener Bücherstapel gleich Eintagsfliegen schwebt.

Der Hauptlehrer aber ist richtig, das stellt Fortunatus fest. Man kann über vernünftige Dinge verständig mit ihm reden, und außerdem versteht er wirklich viel von Blumenzucht und Gartenpflege, und das hebt ihn in des Altes Achtung ganz besonders.

Er hat reich Vertrauen gesetzt, und da sich's mit diesem Mann, der so gültig und better über die goldgefassten Augenkläfer hinwegsehen kann, so gut plaudern läßt, teilt er ihm einiges von seinen Nöten mit, von der Sorge um Agathe und von seinem, durch Herrn Heimgelmann gutgetheilten Plan der Wiedererwerbung des Zinfelstüchens.

Der Hauptlehrer ist begeistert von diesem Einfall.

(Fortsetzung folgt)